A5 B5 A4 B4 A3 B3 A2 B2 A1

Ausgabe für Groß-Berlin

10 Pfennig

Deutsche Allgemeine Zeitung

Berlin, 1. April 1926
Donnerstag Abend

Chefredakteur: Dr Fritz Klein. Schriftleitung und Verlag Berlin SW 48, Wilhelmstrasse 30—32. Fernsprecher: Amt Hasenheide 5979—5999. Postscheck Berlin Nr. 107941. Die „DAZ" erscheint Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich. Monatl. Bezugspreis 4.35 RM. in Berlin durch Boten.

Mit den Beilagen.
Welt und Stoff * Kraft und Stoff
Wirtschaft und Recht
Weltverkehr * DAZ im Bilde.

Bank-Conto: Darmstädter und Nationalbank, Depositenkasse Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 46. Bei unverschuldeter Nichtbelieferung besteht kein Anspruch auf Vergütung. Anzeigenpreis 0.45 RM. je 33 mm breite Millimeter-Zeile. :—: :—: Bedarfsanzeigen nach besonderem Tarif. :—: :—:

65. Jahrgang
Nr. 154
1. 4. a
10 Pfennig

Zum Tage.

Der 1. April ist für die Rechtsentwicklung in Deutschland in verschiedenen Beziehungen von einschneidender Bedeutung. Zunächst wird mit diesem Datum in gewisser Hinsicht ein Strich unter die Aufwertungssachen gezogen. Die Herabsetzungsbefugnis des Grundbesitzgläubigers und des persönlichen Schuldners auf Grund der Härteklausel ist erloschen, falls die Anmeldung bis 1. April nicht erfolgt ist. Das gleiche gilt betreffs aller Beleihten für die Ueberwertungsanträge der persönlichen Forderung der Hypotheken, in Abweichung von dem normalen Höchstsatz von 25 Prozent. Das Herankommen dieses Schlußtermes gibt denjenigen Schuldnern, die einen Aufwertungsfall zu bilden haben, nämlich den Hypothekenbanken und den Lebensversicherungsanstalten, die Möglichkeit einer Uebersicht über den Status. Soweit Anmeldungen erfolgt sind, wird es natürlich noch monatelang dauern, bis die Aufwertungsstellen das Material gesichtet und durchgearbeitet haben. Hierbei wird die Einberufung der Altrichter zu Hilfsrichtern von Bedeutung sein. Vorläufig sind die Aufwertungsstellen derart überlastet, daß man von einem Rechtsstillstand auf diesem Gebiet zu sprechen berechtigt ist. Auch die Obligationenschuldner und ihre Gläubiger können jetzt den Umfang ihrer Verpflichtungen übersehen; denn die Härteklausel für die ersteren müßte ebenfalls bis zum 1. April angemeldet sein. Endlich findet auch keine Anmeldung zum Altbesitz zugunsten von Anleihegläubigern mehr statt, so daß auch auf diesem Gebiet eine gewisse Ruhe eintreten wird. — Auf ganz anderem Gebiet liegt die ebenfalls am 1. April in Kraft getretene Abänderung des Patentverfahrens. Das ursprüngliche Patentgesetz von 1891 sah als erste Instanz Anmeldeabteilungen vor, die aus mehreren Mitgliedern des Patentamts bestehen mußten, und denen die erste Prüfung der eingehenden Patentanmeldungen oblag. Seit 1913 wurden diese Anmeldeabteilungen beseitigt und durch Prüfungsstellen ersetzt, denen nur ein einziger Beamter vorstand. Nunmehr werden wiederum Kollegialabteilungen geschaffen, die allerdings nur dann zu entscheiden haben, wenn gegen das Patent Einspruch erhoben wird; dies ist freilich bei allen einigermaßen bedeutungsvollen Patenten der Fall. Die mündliche Verhandlung ist aber nur dann vorgeschrieben, wenn sie ausdrücklich beantragt wird. Die Luxussteuer ist bekanntlich gänzlich gefallen, die Umsatzsteuer von 1 auf 0,75 v. H. herabgesetzt. Die ursprüngliche Absicht, sie auf 0,60 zu senken, hat sich als nicht durchführbar erwiesen; immerhin werden durch die Herabsetzung 300 Millionen Mark an Steuern erspart. Wie sich dies in den Preisen auswirken wird, ist natürlich vorläufig nicht zu beurteilen; aber der Zwang nach Vereinigungen und der Wettbewerb wird die Verkäufer allmählich zwingen, mit ihren Preisen dauernd und nicht nur für einzelne Bodenblüter während der sogenannten Ausverkaufstage herunterzugehen. Die Weinsteuer tritt vom 1. April 1926 außer Kraft. Dagegen wird die Ermäßigung der Schaumweinsteuer erst am 1. Juli 1926, die der Biersteuer sogar erst am 1. Januar 1927 wirksam werden.

★

Im englischen Unterhaus hat sich Kürzlich Churchill über die internationalen Schuldenzahlungen im Zusammenhang mit den deutschen Reparationsleistungen geäußert. Wenn Frankreich und Italien, so führte er aus, ihre Schuld an England und an die Vereinigten Staaten fundiert und die übrigen kleineren Staaten das gleiche getan hätten, und man nun das, was diese Staaten und England selber an Reparationen erhielten, gegen die Verpflichtungen, die sie alle gemeinsam gegen die Vereinigten Staaten hätten, aufrechne, so würde sich ergeben, daß die Vereinigten Staaten einschließlich der Zinsen aus den Reparationen etwa 60 Prozent der deutschen Zahlungen empfingen, und zwar die ersten 60 Prozent. Einige Tage später meldete der Sonderdienst der „DAZ" aus Washington, daß man dort in Regierungskreisen Besorgnis empfinde über die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten an Deutschland private Anleihen in Höhe von vier Milliarden Goldmark gegeben hätten, und daß zur Sicherung und Rentabelmachung dieser Kredite ein ununterbrochener Kreditstrom sich nach weiterhin nach Deutschland ergieße. Woche für Woche würden neue Kredite abgeschlossen und das Interesse des amerikanischen Anlagekapitals für die industrielle Wiederherstellung Deutschlands sei außerordentlich groß und noch im Wachsen begriffen. Gleichzeitig aber stelle sich die Befürchtung ein, daß die Rentabilität dieses Kapitals durch die wachsenden Reparationslasten ernstlich bedroht sei. Es würde sich mithin der Zustand ergeben, daß der nach Amerika fließende Teil der deutschen Zahlung auf Kosten des amerikanischen Anleihekapitals flüssig gemacht werde. Gleichzeitig bemüht sich die Opposition amtlich der Ratifizierung des amerikanisch-italienischen Schuldenabkommens nachzuweisen, daß auch die Zahlungsverpflichtungen Italiens nur aus Kredite, die von Amerika zur Verfügung gestellt würden, erfüllt werden könnten. An der Richtigkeit dieser Ueberlegung ist, zu mindestens was Deutschland anbetrifft, nicht zu zweifeln. Auf die Dauer wird sich zweifellos ein Interessengegensatz zwischen dem amerikanischen Privatkapitalien, die seine Renten haben will, und der amerikanischen Regierung, die auf Schuldenzahlungen besteht, herausbilden, ganz abgesehen von den sonstigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten eines dauernden Stroms von Zahlungen in ein durch hohe Schutzzölle vor starken Warenimporten gesichertes Land. Wollen die Vereinigten Staaten sich nicht dazu entschließen, ihre Zollschranken abzubauen, um den Schuldnern Bezahlung in Ware zu ermöglichen, so bleibt ihnen nur übrig, entweder Geld in Zahlung zu nehmen, mit dem sie bereits überfüllt sind, oder die gelesteten Zahlungen wiederum auszuleihen. Was aber, wenn diese ständigen neuen Kredite gerade durch die Reparations- und Schuldenentrichtung gefährdet werden?

Briands Finanzplan angenommen.

Nach 25stündiger Sitzung der Kammer.

a. **Paris**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Nach 25stündiger Sitzung hat die Kammer mit 236 : 159 Stimmen bei etwa 150 Enthaltungen das Finanzprojekt der Regierung als Ganzes angenommen.

★

Die Finanzaussprache der Kammer, die seit gestern früh 9 Uhr ohne Unterbrechung andauert, war in den heutigen frühen Morgenstunden noch immer nicht zum Abschluß gebracht. Im Verlauf der Nachtsitzung hatte die Regierung wiederholt erhebliche Widerstände zu überwinden. Eine wichtige Entscheidung fiel gegen 3 Uhr morgens durch Annahme des Petroleummonopols, die mit 290 : 161 Stimmen beschlossen wurde. Ferner wird ab 1. April nächsten Jahres die Einfuhr von Rohpetroleum und aller seiner Produkte nur durch die Regierung oder deren Beauftragte erfolgen.

Finanzminister Péret betonte, daß von dieser Maßnahme keine sofortigen Einkünfte zu erwarten seien, und verlangte die Abtrennung des Artikels von den gegenwärtigen Verhandlungen, ohne mit dieser Forderung durchdringen zu können.

In Regierungskreisen bestehen übrigens auch in außenpolitischer Hinsicht gegen diesen Plan starke Bedenken, da ein

Konflikt mit den amerikanischen Petroleuminteressen

bevorstehen wird. In der heutigen Kammeraussprache wurde die Regierungsaussprachen, daß die französische Politik durch die Einführung dieses Monopols in gefährliche außenpolitische Abenteuer verwickelt werden könnte, wobei auf den englisch-amerikanischen Konflikt über die Gummiproduktion hingewiesen wurde. Finanzminister Péret unterstützte diesen Gesichtspunkt und fügte hinzu, daß die Regierung durch diesen Plan auch in finanzieller Hinsicht eine schwere Verantwortung übernehmen würde, da sie nicht nur iher Fünftel eines Kapitals von 400 Millionen Franken aufbringen, sondern auch das nötige Betriebskapital und die Rückzahlung zur Verfügung stellen müßte. Demgegenüber machen die Verteidiger des Monopolplanes, als deren Sprecher der radikale Abgeordnete Margin auftrat, besonders geltend, daß das Monopol in der Praxis bereits besteht, da die Standard Oil Company und die Royal Dutch eine fast unbeschränkte Herrschaft ausüben. Diese Gesellschaften müßten gezwungen werden, sich mit den französischen Interessenten zu verständigen.

Tiefe sehr interessante Angelegenheit steht mit der Entwicklung der französisch-russischen Beziehungen in engem Zusammenhang, da die Verteidiger des Monopolgedankens von der Annahme ausgehen, daß der

französische Petroleumbedarf aus den russischen Quellen gedeckt

werden könnte. Von hiesigen amerikanischen Kreisen wird dies jedoch entschieden bestritten, und es wird behauptet, daß die russische Ausfuhr in den zwölf Monaten bis Ende Oktober vorigen Jahres nur die Hälfte des französischen Bedarfs ausgemacht habe. Bekanntlich wird die russische Produktion außerdem nach einem bestimmten Schlüssel verteilt, wobei England die Hälfte erhält, während Frankreich sich mit sämtlichen anderen Staaten die andere Hälfte teilen muß. Die Vereinigten Staaten erhalten dabei auf indirektem Wege nur einen unbedeutenden Bruchteil. Diese internationale Vereinbarung, die sehr empfindliche Interessen in einer ganzen Reihe von Staaten berührt, wird also durch den heutigen Beschluß der Kammer in Frage gestellt.

Bei Eintritt in die Aussprache über die Umsatzsteuer wurde von dem kommunistischen Abgeordneten Garchery der Antrag auf Abtrennung des Gesetzesvorschlags gestellt. Der Sozialist Vincent Auriol erklärte hierauf, daß sich seine Partei der Abstimmung enthalten werde, um eine neue Regierungskrise zu vermeiden. Der Sozialist Renoudet sprach sich dagegen für den kommunistischen Antrag aus.

Finanzminister Péret stellte zur Ablehnung des kommunistischen Antrages die Vertrauensfrage, und das Haus stimmte mit 293 gegen 140 Stimmen dem Wunsche der Regierung zu.

In der darauf beginnenden Aussprache über die einzelnen Artikel des Gesetzvorschlags wurden die Artikel 1 bis 3 rasch angenommen.

Der Artikel über die Umsatzsteuer der entscheidende Punkt der Regierungsvorlage, wurde mit 207 gegen 166 Stimmen angenommen.

Die Einführung des Zuckermonopols wurde mit 269 gegen 259 Stimmen beschlossen.

Nach dem eingangs wiedergegebenen Abstimmungsergebnis, das für den Gesamtgesetzentwurf der Regierung ausfiel, fand die Nachsitzung der Kammer ihr Ende.

Deutschland zahlt 62½ Millionen Mark Zinsen.

Erste Hälfte des Jahreszinses der Industriebelastung.

Die Bank für deutsche Industrie-Obligationen hat am 1. April 1926 vormittags 62½ Millionen Goldmark gemäß den Bestimmungen des Industrie-Belastungs-Gesetzes (Dawes-Plan) auf das Reichsbank-Konto des Generalagenten für die Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhänders für deutsche Industrie-Obligationen überwiesen. Dieser Betrag stellt die erste Hälfte der Zinsenjahresleistung von 2½ % jahr vorgesehenen Jahreszinsleistung von 2½ % auf die 5-Milliarden-Belastung der deutschen Industrie dar, die dem Treuhänder feinerzeit in Form von Industrieobnds und verzinslichen Obligationen übergeben worden ist. Mit dieser Zahlung sind trotz der schwierigen Lage der deutschen Wirtschaft die zum 1. April 1926 aus der Industriebelastung sich ergebenden Verpflichtungen fristgemäß und ordnungsgemäß erfüllt worden.

280 Millionen Mark Defizit im englischen Staatshaushalt.

ss. **London**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Das gestern abgeschlossene Finanzjahr endet mit einem Defizit von 14 Millionen Pfund. Das ist besser, als Churchill erwarten konnte. Churchill, der einen Ueberschuß von einer Million Pfund im Budget vorgesehen hatte, hat bekanntlich rund 19 Millionen Pfund für die Kassenfehlbeträge zahlen müssen. Die Einnahmen sind um 11 Millionen größer, als Churchill vorausgesagt hatte, nämlich 812 Millionen, die Ausgaben 830 Millionen Pfund. Zu der Steigerung der Einnahmen hat u. a. der Verkauf von Kriegsmaterial beigetragen, der 7 Millionen Pfund mehr gebracht hat, als geschätzt war. Ferner hat die Zuluxsteuer auf große Einkommen fünf Millionen Pfund mehr gebracht. Der Minderertrag der Einkommensteuerrate von 6 d auf das Pfund herbeigeführt hat, beträgt 2,5 Millionen Pfund. Das Defizit wird dadurch gedeckt, daß von dem Schuldentilgungsfonds, für den in diesem Jahre 50 Millionen ausgewiesen sind, die Differenz abgezogen wird. Die Schuld wird also nur um 36 Millionen ermäßigt. Dementsprechend hat sich im Verlaufe des Jahres die schwebende Schuld um rund 38 Millionen auf 742 Millionen ermäßigt.

Der Konstantinopeler „Times"-Korrespondent aus der Türkei ausgewiesen

ss. **London**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Der „Times"-Korrespondent in Konstantinopel, Macartney, ist auf Befehl von Angora verhaftet und aus der Türkei ausgewiesen worden. Die türkische Regierung hat ihn dabei sehr höflich behandelt, ihm jedoch nicht mitgeteilt, welcher Grund für seine Ausweisung vorliegt. In Angora hat in der Nationalversammlung der Kommissar für nationale Verteidigung in der gestrigen Verhandlung mitgeteilt, daß gegen ausländische Korrespondenten vorgegangen würde, wenn sie falsche Nachrichten verbreiteten, die geeignet seien, die Ruhe des Landes zu stören.

Eigener Nachrichtendienst und „London Times News Service"

Blutige Unruhen in einer ostgalizischen Stadt.

Sieben Tote, neun Schwerverletzte.

Warschau, 1. 4.

In der Stadt Stryj in Ostgalizien kam es zu blutigen Kundgebungen. Vor der Starostei rottete sich eine Menge von ungefähr 1000 Erwerbslosen zusammen, die durch die Nichterfüllung ihrer Forderung nach einer Osterzulage in Erregung versetzt wurde, in das Gebäude eindrang, den dort befindlichen Starosten tätlich anfiel und schwer mißhandelte und die Büroeinrichtungen zertrümmerte.

Als die Demonstranten bei der Räumung des Amtsgebäudes durch Schutzmannschaft tätlich Widerstand leisteten, gab die Polizei Feuer. Sieben Personen wurden getötet und neun schwer verletzt. Militär stellte dann die Ordnung wieder her. In der Stadt herrscht große Erregung.

Mussolinis Reise nach Libyen.

fr. **Mailand**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Die Ausführungen, die Mussolini im Großen Rat der faszistischen Partei über die auswärtige politische Lage gemacht hat, gelten in der Oeffentlichkeit als außerordentlich aufsehenerregend, obwohl nichts darüber, da sie streng geheimgehalten werden.

Am 8. April schifft sich Mussolini in Sizilien auf dem Dreadnought „Cavour" ein und wird dann, begleitet von fünfzehn anderen Kriegsschiffen, in See gehen, um sich nach der Kyrenaika und Tripolis zu begeben. Unterwegs werden großen Angriffsmanöver und Schießübungen stattfinden. In Libyen hält sich Mussolini etwa acht Tage auf und kehrt dann in die Heimat zurück.

Abkommen über Syrien und Palästina.

a. **Paris**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Nach Meldungen aus Jerusalem ist zwischen dem Generalgouverneur von Syrien, de Jouvenel, und dem englischen Oberkommissar von Palästina, Lord Plumer, ein neues Abkommen über ein gemeinsames politisches Vorgehen beider Länder zustande gekommen. Am Quai d'Orsay wird hierzu erklärt, daß es sich offenbar um mündliche Vereinbarungen handelt, die dazu bestimmt sind, die Beziehungen zwischen den beiderseitigen Verwaltungen nach freundschaftlicher zu gestalten und die Zusammenarbeit in technischer Hinsicht zu erleichtern.

Ozeanflug New York—Paris.

a. **Paris**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Ueber den geplanten Ozeanflug New York—Paris, den der französische Flieger Fonck durchführen will, meldet die „Chicago Tribune", daß der dazu bestimmte Apparat von dem russischen Konstrukteur Sikorsky erbaut worden ist. Der Apparat wird mit drei 425 pferdekräftigen französischen Rhone-Jupiter-Motoren ausgestattet sein. Der Flug soll in der Nähe von New York beginnen, einen großen Bogen über Boston, Halifax, Cap Bonadista machen, dann über Cap Clear nach Irland und von da über Cherbourg nach Paris gehen. Die Entfernung wird auf 3860 englische Meilen geschätzt und soll bei gutem Wetter in 36 Stunden zurückgelegt werden.

Bukarest sucht die Allianz mit Rom.

Erklärung des neuen rumänischen Außenministers.

kbg. **Wien**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Der neue rumänische Außenminister Jon Mitilineu erklärte in Kischinew, wo er sich gegenwärtig aufhält, einem Mitarbeiter des „Universul" folgendes: „Meine Politik wird darauf gerichtet sein, mit allen Staaten die besten Beziehungen zu unterhalten. Ich werde die Politik meines Vorgängers fortsetzen. Mit der Kleinen Entente werde ich die besten Beziehungen unterhalten.

Gegenüber Italien werden wir angesichts der Tatsache, daß zwischen General Averescu und Mussolini eine persönliche Freundschaft besteht, und mit Rücksicht auf die bedeutende Rolle Italiens in der internationalen Politik auf einige innige Allianz hinstreben.

Bezüglich Sowjetrußlands verweigerte der Minister jede Erklärung. Mitilineu war früher Mitglied der konservativen Partei Marghilomans, die als deutschfreundlich galt.

Der Garantievertrag zwischen Rumänien und Polen.

Front gegen Rußland.

x. **Bukarest**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Der Militärvertrag zwischen Polen und Rumänien ist, entgegen zweimaliger, halbamtlich inspizierter Mitteilung, im Laufe der vorigen Woche doch unterzeichnet worden.

Ueber den Inhalt des neuen Vertrages verlautet amtlich noch nichts, doch steht es fest, daß er von der alten, am 5. März d. Js. abgelaufenen Konvention wesentlich abweicht. Der neue Vertrag bindet die beiden Ostmächte bis zum Jahre 1931. Während die frühere Konvention den Charakter eines militärischen Defensivbündnisses gegen Rußland trug, ist die neue im Sinne eines Garantievertrages ausgestaltet worden. Auf alle Fälle sind die beiden vertragschließenden Staaten im Falle eines unprovozierten Angriffes von Seiten Rußlands zu gegenseitiger militärischer Hilfeleistung verpflichtet. Ob es Polen gelungen ist, die Hilfe Rumäniens auch im Falle eines Angriffes von Westen (Deutschland) zu erhalten, steht dahin. Im Sinne der Satzungen des Völkerbundes, dem beide Staaten angehören, wird gelegentlich der Ratifizierung durch die gesetzgebenden Körperschaften der genaue Wortlaut des Vertrages veröffentlicht werden.

Bukarest — ein Truppenlager.

x. **Bukarest**, 1. 4. (Eigenbericht.)

In der Stadt herrscht, ihrem lebhaften Temperament entsprechend, starke Erregung über den Regierungswechsel. Zahlreiche Truppen, die auch aus der Provinz konzentriert wurden, gehen ihr das Aussehen eines Heerlagers. Alle öffentlichen Gebäude, Ministerien, höheren Behörden, Hauptpost usw. sind von Truppenabteilungen besetzt. Starke Streifkorps durchziehen die Stadt, um jeden Versuch zu Demonstrationen und Unruhen von kommunistischer oder sozialistischer Seite im Keime zu ersticken. Vor dem königlichen Palast, wo die Unterredungen des Herrschers mit den Parteiführern stattfinden, stehen fünfzig Hunderte von Menschen, deren Zahl sich zurzeit der Audiengen auf Tausende erhöht.

Im Vordergrund des politischen Interesses stehen die „Siebenbürger" (Nationalpartei) und die „Saranisten" (Bauernpartei). Prof. Jorga, der als Chef der Nationalpartei mit dem König verhandelte, wird an dem politischen Leben unter der neuen Regierung nicht teilnehmen. Manin wurde von ihm als Finanzminister empfohlen, der frühere Barkämpfer des siebenbürgischen Rumänentums, ein nüchterner, klardenkender Kopf, der aber seit dem Ausbruch Siebenbürgens an das Alte Reich weniger hervorgetreten ist, weil ihm über jeder Zweifel hinaus bewiesen hat, daß er bei jeder Gelegenheit wuchtiger, unpolitischer wirkt, als die hervorstechendste Persönlichkeit der „Nationalen", ist ebenfalls Siebenbürger. Seine Gymnasialbildung erwarb er sich auf dem deutschen Gymnasium in Bistritz. Er ist der lebensphilosophischer, impulsiver von Beiden, aber auch durchaus radikalpolitisch eingestellt. Eine zieht Rolle fällt in der Nationalpartei den alt-rumänischen Fraktionen zu; der aus der Anhängern des verstorbenen Take Jonescu gebildeten Gruppe und der Gruppe um Argetoianu („der Mann mit der eisernen Hand"). Für den Bauernführer Mihalache, einem früheren Volksschullehrer, ist es bezeichnend, daß er in den Audiengen beim König in Gamaschen und Stiefeln erschien. Sein Einfluß in der Partei ist groß, wird aber durch den Dr. Lupu übertroffen. Lupu ist Theoretiker und in seinen Ansichten sozialistisch-radikal. In der aus Siebenbürgern und Saranisten 1920 gebildeten (Karlschigen) Koalitionsregierung hatte es das Portefeuille des Innenministers. Er trug am meisten Schuld daran, daß der König die Regierung damals so plötzlich „entlich" und barsch bat im Innern militärisch fest zupackende Kabinett Averescu erfetzte.

Der historische Verlauf des Regierungswechsels

war folgender: Sonnabend nachmittag schloß Ministerpräsident Jonel Bratianu, infolge einer eben überstandenen ernstlichen Erkrankung etwas matt, aber sehr ruhig und unpointiert, durch die Verlesung einer kurzen königlichen Thronrede die Session der beiden gesetzgebenden Körperschaften, Kammer und Senat, die als „konstituierende Nationalversammlung" getagt hatten. Viel bemerkt wurde ein Passus in der Thronrede, der von dem „historischen Akt der Krönung" sprach, ein offener Ausfall gegen die Siebenbürger, die der Krönung ostentativ fern geblieben waren. Am Sonntag begannen die Audiengen der Parteiführer beim König, der dem Wunsche Ausdruck gab, die Regierung einem Konzentrationskabinett anzuvertrauen. Da weder die Siebenbürger, noch die Saranisten mit Averescu (Volkspartei) zusammenzugehen wünschten, legten alle Parteiführer dem König im Verlauf des Montags selbständige Kabinettslisten vor, Siebenbürger (Nationalpartei) und Saranisten (Bauernpartei) außerdem eine gemeinsame Liste. Die beiden Parteien ergänzen sich geographisch sehr glücklich, indem die Nationalpartei ihre Kerntruppen hauptsächlich in Siebenbürgen hat, die Bauernpartei in Altrumänien und in Bessarabien. Programmatisch klafft zwischen der konservativ-bürgerlichen Nationalpartei und der bauernsozialistisch-radikalen Saranistenpartei zwar eine ziemliche Kluft, doch wird sie durch Entgegenkommen von beiden Seiten überwunden werden.

Neuer Radisch-Konflikt.

kbg. **Wien**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Zwischen dem außenpolnischen Ministerpräsidenten Paßitsch und dem Unterrichtsminister Stephan Radisch gibt es wieder einen Konflikt. Radisch hat im Ministerrat verlangt, daß die Stipendien bereits nach den katholischen Osterferien wieder zuerkannt werden und am 8. April den Handelsvertrag mit Oesterreich erledigen soll. Ferner soll sie die Interpellationen erledigen, die wegen angeblicher Korruption und wegen angeblicher Provisionsgeschäfte des jungen Paßitsch eingebracht worden sind. Paßitsch widerzieht sich jeder Forderung, die auch in einer Audienz beim König zur Sprache kamen. Man rechnet mit einem unmittelbaren Ausbruch der Kabinettskrise.

Die Ausbeutung des Saargebiets.

Die Regierungskommission Hand in Hand mit Frankreich.

Saarbrücken, 1. 4. (Eigenbericht.)

Das Saarstatut des Versailler Friedensdiktats bestimmt (§ 13): „Die Beiträge der Gruben und ihrer Nebenanlagen zu dem örtlichen Haushalt des Saarbeckengebiets sowie zu den Gemeindehaushalten werden unter gebührender Berücksichtigung des Verhältnisses des Wertes der Gruben zu dem gesamten steuerpflichtigen Vermögen des Saarbeckens festgesetzt." Die von dem Franzosen Mault präsidierte Regierungskommission hat jedoch durch einen Vertrag mit dem französischen Staat den in das französische Staatseigentum übergegangenen Saargruben eine steuerliche Sonderstellung eingeräumt, die nicht nur den Wortlaut, sondern auch den „Geist" der Friedensbestimmungen, zum pekuniären Nachteile der Saarbevölkerung, ins Gesicht schlägt. In diesem im Frühjahr 1921 abgeschlossenen Uebereinkommen hat sich die Regierungskommission damit einverstanden erklärt, daß zunächst das gesamte steuerbare Vermögen des Saargebietes nicht nach seinem jeweiligen Werte, sondern nach der Vorkriegs-Bemessungs-Anschlagung eingesetzt wurde, obwohl nach den Verlusten durch Mark- und Frankenentwertung, Liquidierungen in Elsaß-Lothringen usw. der Vermögensstand der Saarbevölkerung erheblich geringer als vor dem Kriege ist. Nicht nur wurde so zu Steuerzwecken das Vermögen der Saareinwohner allzu hoch eingeschätzt, vielmehr wurde außerdem auf unerhörte Weise die sogenannte Produktivität des Saargebietes, d. h.

die Arbeitskraft der Saareinwohner kapitalisiert,

und zwar mit rund 800 Millionen Goldmark veranschlagt. Dem derart errechneten Gesamtvermögen des Saargebiets in Höhe von rund 2 Milliarden Goldmark wurden die Gruben mit 340 Millionen Goldmark gegenübergestellt. Auf diese Weise wurde — was der Zweck der Methode war — erreicht, daß der jährliche Beitrag der französischen Grubenverwaltung zum Staatshaushalt des Saargebiets auf nicht ganz 1,5 des Gesamtsteueraufkommens herabgedrückt wurde. Außerdem bezahlen die Saargruben die Umsatzsteuer, wozu sie außerhalb des Vertrags verpflichtet sind, nunmehr nur für ihren Umsatz innerhalb des Saargebiets; für den Absatz nach Frankreich braucht die französische Bergwerksdirektion nur die Verlendung an ihre eigenen Verkaufsstellen, hat unmittelbar an die Umsatzsteuer eingeführte 18prozentige Produktionssteuer auch ihrerseits einzuführen.

Eine reflexe

Klärung dieser unhaltbaren Steuerverhältnisse,

dieser Bevorzugung des französischen Staates bei der Besteuerung im Saargebiet wäre nur durch unverzügliche Kündigung des Abkommens der Regierungskommission mit der Grubenverwaltung erreichbar, wozu eine mit einjähriger Frist zum 1. April 1927 berechtigt ist. Die Handelskammer zu Saarbrücken beschloß in ihrer jüngsten Vollsitzung am 26. März einen Antrag an den neuen Präsidenten der Regierungskommission, an seinem ersten Amtstage von diesem Kündigungsrecht Gebrauch zu machen. Der Engländer Stephens, der am 1. April das Saarpräsidium übernimmt, hatte in seiner mehrjährigen bisherigen Funktion als Finanzminister bei Amts wegen Gelegenheit, die Ausbeutung dieser Bevorzugung des französischen Fiskus zu beobachten, und er hat unmittelbar vor Amts wegen Gelegenheit, diese persönlichen Mißbräuche abzustellen. Ob er die sogleich gegebene Veranlassung wahrnimmt, gehört mit zu den Aufgaben des neuen Saarregimes. Die Kroduus, bis salta!..

Die Handelskammer zu Saarbrücken beschloß in der gleichen Sitzung, sich mit aller Entschiedenheit gegen die durch Vorlage an den Landesrat beantragte Einführung der französischen Umsatz- und Luxussteuerbestimmungen im Saargebiet und gegen die umgesetzliche Erhebung der Einfuhrumsatzsteuer durch die französischen Zollbehörden zu wenden und die Regierungskommission auf die Unzulänglichkeit und die Mängel ihrer Steuervorlagen für die direkte und indirekte Besteuerung hinzuweisen.

Die drei Reden.

Von einem Diplomaten.

Paris, im März.

Genf war trotz alledem eine große Enttäuschung für Frankreich. Man hatte Deutschland die polnische Falle gestellt, man glaubte nach den Unterredungen Sir A. Chamberlains mit Briand des Erfolges sicher zu sein, denn trop der Hamburger Rede des Reichskanzlers rechnete man mit der Kochgeschicklichkeit der Reichsregierung. Und dann hatte man sich im eigenen Netz gefangen. Freilich, der polnische Stein des Anstoßes wurde durch den Verzicht Schwedens behoben, aber man hatte die Rechnung ohne Brasilien gemacht — und war trop aller tönenden Worte enttäuscht. Man erkannte sofort, daß die Entscheidung in der Verteidigung der französischen, deutschen und englischen Staatsmänner liegen mußte, die aus Genf ihren Parlamenten Rechenschaft abzulegen hatten, und man erwartete mit gleichmäßiger Spannung die großen parlamentarischen Tage in Paris, Berlin und London.

Es ist eine gute Sitte französischer Theaterkritiker, nicht den nächsten Morgen nach einer Premiere das endgültige Urteil über den Wert eines dramatischen Werkes abzugeben, sondern den Eindruck, den man empfangen, um banal zu reden, zunächst zu verdauen und dann erst zu sprechen. Ich glaube, es wird auch ganz angezeigt sein, es ähnlich bei den großen parlamentarischen Aufführungen zu machen und vor allem zu konstatieren, welchen Erfolg sie bei den denkenden und nicht nur nachplappernden Politikern hinterlassen, denn darin liegt ihre eigentliche und wahre Bedeutung.

Herr Briand hatte zuerst seine Szene zu spielen. Aber die Situation hatte sich für ihn sehr verschoben, denn mittlerweile, aber doch nicht allzu lange, hatte sich seiner nach seiner Rückkehr aus Genf zu reden hatte, mußte Genf in den Hintergrund treten. Das hatte man mit hier schon Tage zuvor prophezeit, und die Propheten haben, was „Propheten" nicht immer begegnet, recht behalten. Freilich brauchten sie, um dieses zu können, keine Deuter des Vogelflugs zu sein und konnten auch darauf verzichten, die Eingeweide von Tieren über die Zukunft zu konsultieren. Denn zwei Fragen würden, das war klar, die Kammer weit mehr erregen als der Kampf um die permanenten Sitze im engeren Völkerbundsrat: eine rein persönliche und eine allerdings mehr als bedeutungsvolle ökonomische. Herr Aristide Briand mußte es wissen, als er sich Malvy zum Innenminister auserkor, daß er dadurch der Unruhe aller demokratischen Elemente der Kammer heraufbeschwor. Denn diesen Elementen war es nicht um die historische Wahrheit zu tun (diese Wahrheit ist ja gemeinhin für alle politischen Parteien das Aschenbrödel), die längst Herrn Malvy von jedem Vorwurf einer unparteiischen Handlung gereinigt hat, sondern die Erneuerung konnte ihnen den bequemen Vorwand gewähren, an einem Gewaltmann nicht nur ihn, sondern den herbeinen Aristide selbst zu erledigen. Der Angriff gegen den Innenminister war daher (meines Erachtens) doch zugleich auch ein sorgfältig cachierter gegen die Außenpolitik Briands. Dieser nun, vielleicht mit allen Praktiken parlamentarischer Taktik, hatte das natürlich vorausgesehen, aber zugleich berechnet, daß qui trop embrasse mal étreint, daß das zu stürmische Vorgehen der Rechten gegenüberzuweise die Sozialisten für ihn stimmen lassen würde. So war der Kluge klug genug, nicht klug zu sein; und der Erfolg gab ihm Recht, wozu allerdings die Clemenceau des Herrn Malvy auch das ihre beitrug. Oratorisch nutzte Herr Briand diesen Zwischenfall sofort vermehrt meisterhaft aus, daß jedermann im Haus und auf den Tribünen mußte, die Rechte hatte ihr Spiel verloren. Sie wurde es allerdings wohl auch ohne das bedauerliche Ereignis getan haben, denn das Ministerium Briand achtm, ehe man über die Finanzprojekte Herrn Raoul Peret's zu Gericht gesessen hatte, das war fast unmöglich, selbst in diesem Lande der parlamentarischen unbeschränkten Möglichkeiten. Nur sauver la France, il faut sauver le franc, das sind hier jedes politische Ruh, und da der neue Herr Finanzminister fast noch sicherer als sein deutscher Kollege auftritt, muß man ihn wenigstens zu Worte kommen lassen, ehe man mit ihm, so oder so, abrechnet. — Und daher war der Tag der großen Debatte kein Tag der Debatte über Genf, sondern der ausgezeichnete Redner Herr Briand sprach zwar vollendet, aber über ein anderes Thema, als man es erwarten konnte, denn was er über Genf sagte, war weder hervorragend noch neu. Herr Malvy aber hat sich für einige Tage aus dem entfalten nach dem angenehmeren Süden Paris geflüchtet, und wenn er auf den Boulevard Lutzer nach Herrn Briand's Rede wieder ganz so günstige im Reichstag geworden, als sie sich, Dank sei dafür dem Herrn aus Bussitzen gesagt, nunmehr gestalten konnte. Hätten wir nach Schwedens Verzicht Polen einen, wenn auch nicht permanenten Sitz zugestanden, so hätte die Opposition eine weit bequemere Angriffsfläche gehabt, als es jetzt der Fall war. Das hatte man hier sehr schnell erkannt, und die schwarzrote Presse nutzte es natürlich aus, um ihren Lesern von einem fabelhaften diplomatischen Erfolg Deutschlands ein langes und breites vorzuzählen und ihnen das Schreckbild an die Wand zu malen, der gesamte Völkerbund müßte nunmehr nach der Berliner

Weise tanzen. Wenn ich diese Phrasen las und hörte, fiel mir immer das schöne lateinische Wort: „utinam" (ob, wenn doch) ein, aber in Wirklichkeit liegt die Sache ganz anders. Gewiß haben wir — und noch mehr die anderen — Zeit zum Ueberlegen und Beraten bis zum September, doch ob man eine unsere Wünsche befriedigende Lösung bis dahin finden wird, das ist zum mindesten zweifelhaft, und sehr wahrscheinlich soll, wenn sie nicht gefunden wird, das liegt auf den Knieen der Götter! Alle gemäßigten Elemente erkennen hier, erkenntnisvoll, daß auch an und loben die absolut loyale Haltung der deutschen Vertreter in Genf. Man war auch von vornherein sicher, daß die Herren Luther und Stresemann eine große Majorität im Reichstag für ihre Politik gewinnen würden, freilich, daß sie so groß gewinnen, überraschte, enthusiasmierte und erfreute, je nachdem man gesinnt ist. Die große Rede Stresemanns fand eine günstige Kritik, wenn sie auch einiges enthielt, was französische Ohren nicht ganz so herzenslieb in sich aufnehmen, als sich ihre Besitzer heute den Anschein geben!

Was man in Paris und Berlinen Entscheidung gegenüber einwarfend und in sicherer Stimmung, so war das ganz anders bestellt, wenn man über den Kanal nach London blickte. Es herrschte hier eine unsichere Stimmung, weil man sehr unzufrieden war, und zwar waren es auch Leute, die sonst das Gras wachsen hören, ob Lloyd George oder Sir Austen Chamberlain als Sieger im Kampf hervorgehen würde. Die Wetten für das Rennen standen nicht mehr gleich zu gleich, sondern der politische Totalisator sprach sich sehr zugunsten des Blauen aus dem Lande Wales aus. Die recht deutlichen Londoner Kommentare zur französischen Politik, die zugleich auch Sir Austen Chamberlain so deutlich lesen, hatten recht beunruhigend gewirkt. Es gab Deputati und Journalisten, die trübe in die Zukunft blickten, und die Bestimmung gegen die Angelsachsen wurde noch verschärfte, als die Nachricht von dem Inhalt des Houghtonschen Berichts eintraf und das leidenschaftliche Dementi aus Washington dieser Inhalt nicht aufhob. Für Deutschland spielen diese Vorgänge in und die Offenheiten dieses Berichts nicht weniger als begreifend! Konnte man noch kurz zuvor das offizielle Verhältnis zu den angelsächsischen Nationen mit den Worten beschönen: „Es muß was Wunderbares sein aus Liebe zweier Seelen", so war in den letzten Wochen eine Abkühlung eingetreten. Man hat oder hier, sei es aus Berechnung, sei es aus anderen Gründen, viel zu viel Aufsehens aus diesen gegenseitigen Tuereien gemacht oder machen wollen. Daß man sich schließlich einigen und finden würde, darüber konnte kein ernsthafter Nachdenkender im Zweifel sein — und war es da faeto auch nicht Zweifel, ob man der Tonbaner große Entscheidungsschlacht, vornehmlich auch in den der Regierung nahestehenden Kreisen, mit großer Spannung entgegen, denn welche es der parlamentarische Zufall, daß Sir Austen wirklich über Genf stürzte, so war dadurch ganz gewiß noch lange nicht ein Bruch zwischen England und Frankreich vollzogen, und die pflanzte Stimmung der englischen Vertreter in Genf verdirrte für den Augenblick die außenpolitische Situation noch mehr, als sie es ohnehin schon ist — und mußte für das Kabinett Briand ganz gewiß höchst unangenehme Folgen zeitigen, daß dieser Hoffnung man den Erfolg des englischen Außenministers sehr herzlich und feierte ihn als Retzer von unvergleichlicher Intelligenz. Wenn man aber ehrlich ist, so mußte man sich sagen: alles schwer war die Wunde auf die Ahnde Lloyd Georges Sir Austen nicht gemacht worden: erstens hatte er seine Instruktionen nicht überschritten, zweitens sind er in von einem anderen Dout als Herr de Mello Franko, an dessen Verhalten er wirklich gänzlich unschuldig ist, und drittens konnte er seinem prominenten Gegner das siegbafte Argument an den Kopf werfen: „Du hattest ich denn deutscher als die Deutschen sein, die sich schließlich in die Situation, die niemand von uns gewollt hat, gefunden haben?" Damit war eigentlich und aufsächlich der Fall erledigt, und die konservative Majorität konnte mit gutem Gewissen das Vertrauensvotum abgeben!

Rednerisch scheint in Paris ganz besonders das Wort gefallen zu haben, daß Sir Austen, zu Lloyd George gewendet, sprach: „Sie erklären mich heute nicht mehr für einen Verbrecher, sondern nur noch für einen Dummkopf!" Man war schier begeistert über diese Pointe, und ich konnte es erraten, als mir vorgehalten wurde, hier dokumentiere sich ein geradezu einzigartiges Gift, ich hätte schon weit Besseres von französischen Rednern gehört, im übrigen könnte ich nur empfehlen, die Reden Bismarcks zur Kontrolle etwas genau nachzulesen, da würde man viele Worte finden, die an Witz, Größe und Geist die des Sir Austens sehr in den Schatten stellten. Aber wer weiß heute noch etwas von Bismarck, wie leben ja in der Zeit des reinsten Parlamentarismus, und ein wirklicher in der Welt gebarer Parlamentarier war Bismarck nie. Er konnte freilich auch reden — aber anderes war ihm wichtiger!

Die Reden in allen drei Parlamenten sind gehalten worden, in allen dreien haben die „Genfer" eine große Majorität auf sich vereint. Die Arbeit in den Kommissionen beginnt nun, der Kommission, in der auch Deutschland mitzugehen hat, von ihr wird es abhängen, ob Locarno und Genf Pieteen oder Treffer waren. Hier ist man übereinstimmend, daß man im September zu einem guten Resultat gelangen wird. Man wird es mit, wenn auf allen Seiten der feste Wille zu ehrlicher Verständigung vorhanden ist.

Steuerprotest der vogtländischen Bauern.

sd. **Dresden**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Die Bauern aus dem vogtländischen Amtshauptmannschaften gegen gestern nach Plauen, 1. 3. 26, um gegen die Zwangsmittel der neuen sächsischen Steuergesetze Einspruch zu erheben. In Sechs Sonderzügen und auf hundertzwanzig Kraftwagen waren etwa 6000 Bauern von den vogtländischen Bergen nach Plauen gekommen. Zunächst gegen die Versammelten zu der Amtshauptmannschaft, wo sie von dem Amtshauptmann empfangen wurden. Der Kreisdirektor wurde von der Menge und die Amtshauptleute der Umgegend hatten es abgelehnt, nach Plauen zu kommen. Der Vorsitzende des vogtländischen Landbundes, Rittergutsbesitzer Kloyer, unterbreitete dem Amtshauptmann die Forderungen der Bauern, wies auf die Notgemeinschaft in Vermögen hin und wandte die Regierung, den Bogen zu überspannen. Die Versammlung in Plauen, legen besonders erhitzte, da die Nachricht vom Inhalt des Houghtonschen Berichts eintraf und das leidenschaftliche Dementi aus Washington diesen Inhalt nicht aufhob. Für Deutschland spielen diese Vorgänge und die Offenheiten dieses Berichts nicht weniger als begreifend! Konnte man noch kurz zuvor das offizielle Verhältnis zu den angelsächsischen Nationen mit den Worten beschönen: „Es muß was Wunderbares sein aus Liebe zweier Seelen", so war in den letzten Wochen eine Abkühlung eingetreten. Man hat oder hier, sei es aus Berechnung, sei es aus anderen Gründen, viel zu viel Aufsehens aus diesen gegenseitigen Tuereien gemacht oder machen wollen. Daß man sich schließlich einigen und finden würde, darüber konnte kein ernsthafter Nachdenkender im Zweifel sein — und war es da faeto auch nicht Zweifel, ob man der Tonbaner große Entscheidungsschlacht, vornehmlich auch in den der Regierung nahestehenden Kreisen, mit großer Spannung entgegen, denn welche es der parlamentarische Zufall, daß Sir Austen wirklich über Genf stürzte, so war dadurch ganz gewiß noch lange nicht ein Bruch zwischen England und Frankreich vollzogen, und die pflanzte Stimmung der englischen Vertreter in Genf verdirrte für den Augenblick die außenpolitische Situation noch mehr, als sie es ohnehin schon ist — und mußte für das Kabinett Briand ganz gewiß höchst unangenehme Folgen zeitigen, daß dieser Hoffnung man den Erfolg des englischen Außenministers sehr herzlich und feierte ihn als Retzer von unvergleichlicher Intelligenz. Wenn man aber ehrlich ist, so mußte man sich sagen: alles schwer war die Wunde auf die Ahnde Lloyd Georges Sir Austen nicht gemacht worden: erstens hatte er seine Instruktionen nicht überschritten, zweitens sind er in von einem anderen Dout als Herr de Mello Franko, an dessen Verhalten er wirklich gänzlich unschuldig ist, und drittens konnte er seinem prominenten Gegner das siegbafte Argument an den Kopf werfen: „Du hattest ich denn deutscher als die Deutschen sein, die sich schließlich in die Situation, die niemand von uns gewollt hat, gefunden haben?" Damit war eigentlich und aufsächlich der Fall erledigt, und die konservative Majorität konnte mit gutem Gewissen das Vertrauensvotum abgeben!

Rednerisch scheint in Paris ganz besonders das Wort gefallen zu haben, daß Sir Austen, zu Lloyd George gewendet, sprach: „Sie erklären mich heute nicht mehr für einen Verbrecher, sondern nur noch für einen Dummkopf!" Man war schier begeistert über diese Pointe, und ich konnte es erraten, als mir vorgehalten wurde, hier dokumentiere sich ein geradezu einzigartiges Gift, ich hätte schon weit Besseres von französischen Rednern gehört, in

Woroschilow über die Rote Armee.

Woroschilow, der Kriegskommissar der Sowjetunion, hat unlängst anläßlich des achtjährigen Bestehens der Roten Armee ein umfangreiches Referat über die militärische Sowjetrusslands gehalten, das ein Gegenstück zu der großen Budgetrede seines verstorbenen Kollegen Frunse bildet, über die seinerzeit unsere Leser berichtet konnte („TAU" 23. Juli 1925).

Woroschilow geht davon aus, daß die militärischen Rüstungen der Großmächte im letzten Jahre trotz der internationalen Abrüstungsaktion der Sowjetrussland gezwungen seien, was auch für unsere Kontrahenten zutreffen dürfte. Es sind außerdem die umfangreichen legalen Selbstschutzorganisationen, Finnlands 35 000 Mann, und Polens 100 000 Mann. Demgegenüber betrage die Stärke der Roten Armee unverändert 562 000 Mann, einsch. schließ der Grenztruppen usw. — Woroschilow sagt dann:

„Wenn die westeuropäischen Militärspezialisten wissen wollen, wie hoch das Kontingent ist, das wir uns alljährlich einstellen, so kann ich ihnen die genaue Ziffer mitteilen; wir haben hier nichts zu verheimlichen. Das Jahres-Kontingent der Ausgemusterten schwankt von 550 000 bis 1 Million. Wollten wir das ganze Kontingent alljährlich einziehen, so müßte unsere Armee unbedingt auf mehrere Millionen Mann just sein. Sowohl das finanziellen als auch wirtschaftlichen Gründen verbietet dies hierzu. Unsere Aufgabe ist es, unsere Armee lediglich Belastung der Bevölkerung mit Ausnahme der Ausbildungsmaßnahmen, die wir der Regierung, den Bogen zu überspannen. Die Verhältnisse in Russland liegen besonders schwierig, da die Jahre zwei Jahre schwere Mißernten gebracht haben und es der Landwirtschaft unmöglich ist, die Zinsen für die bisherigen Verpflichtungen gleichzeitig aufzubringen. Die Bauern forderten Beseitigung der Mietsteuer, Erneuerung der Grundbesitzer und Beseitigung des Kinderzuschlagsfeiers. Auch Betriebsräte der organisierten Landarbeiterschaft erklären ich mit den Forderungen der Bauern einverstanden, ebenso die Vertreter des Jungfamilienbundes.

Kommunisten wieder als Versammlungsstörer.

ka. **München**, 1. 4. (Eigenbericht).

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte für gestern eine öffentliche Versammlung mit dem Thema „Die Bahnhofs aber Russland" einberufen, für die der ehemalige russische Geschichtsprofessor Dr. Gregor als Redner angekündigt war. Dr. Gregor hielt aber den Bolschewismus ist bekanntlich in Leipzig durch kommunistische Versammlungssprengungen behindert worden. Auch in München hatten sich zahlreiche Kommunisten, die durch Handzettel aufgeboten waren, zur Versammlung eingefunden. Als der Redner in seinen Ausführungen abfällig von Lenin und Trotzki sprach, erhoben die anwesenden Kommunisten stürmischen Protest. Es kam zu Zusammenstößen, wobei Stühle und Wuchtrige als Waffen und Wurfgeschosse benutzt wurden. Nachdem ein starker Polizeiaufgebot die Kommunisten aus dem Saal trieb, konnte der Redner zu Ende sprechen. Bei der Rauferei wurden zahlreiche Personen verletzt, darunter auch ein Kriminalbeamter.

Reinliche Scheidung.

sd. **Dresden**, 1. 4. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratischen Vertreter der beiden sächsischen Wahlkreise haben es abgelehnt, gemeinsam mit den Kommunisten die Maifeier abzuhalten.

Neue große Arbeitskonflikte in Norwegen.

ae. **Oslo**, 31. 3. (Eigenbericht.)

Die Lohnverhandlungen in der norwegischen Eisen- und Grubenindustrie sind gescheitert und mußten abgebrochen werden. Die Arbeiter beider Industriezweige werden am 31. März in den Streik treten, was über 15 000 Mann umfassen wird. Auch in der Bauindustrie droht eine umfangreiche Arbeitseinstellung, da auch hier die seit längerer Zeit geführten Lohnverhandlungen nicht zu einer Einigung geführt haben. Falls es auch in dieser zum Ausstand kommt, dürften insgesamt 40 000 Mann in den Kampf hineingezogen werden. Man nimmt jedoch an, daß selbst in diesem Falle die Arbeiterschaft keine Sympathiestreiks erklären werde, solange die Arbeitgeber nicht mit Aussperrungen vorgingen.

Der Amerikaner.

Von

Otto Nebelthau.

Sehr umfangreich ist die amerikanische Literatur über die schwarzen Brüder aus Afrika, in den letzten Monaten noch bedeutend vermehrt durch Bücher über ihre Musik und ihre Volkslieder, die sich die Welt erobert haben. Aber von einer Erfüllung der leichtverdienten Walt Whitmans:

„Zu dämmerungsharmonie, schwarzer, göttlicher Afrikaner,
Groß und zu Stolz geboren — Du gleich und gleich mit mir!"

ist noch gar keine Rede. Der Besuch der Oper und der führenden Theater ist ihnen noch immer, einem unsichtbaren Gesetz nach, das strenger als jedes geschriebene befolgt wird, vielfach verwehrt, und kein Beamter wird sich trauen, ihnen einen Schlafwagenplatz zu verlassen. Die Polizeiknüppel der Weißen in den Staaten ist vielfach gegen sie, besonders im Süden. Für einen unerfahrenen, harmlosen Europäer können die unangenehmen Situationen entstehen, wenn er ahnungslos auch nur im geringsten sich für sie einsetzt.

So ist auch das Erscheinen zweier Bücher, die von Negern geschrieben wurden, von 18 Prozent aller amerikanischen Leser und Zeitschriften totgeschwiegen werden. Genannt werden sie nur in dem übrigen Brudervolk; allerdings vereint dies Genau in sich wie die Anzahl der Zeitungen und Zeitschriften, die über das wichtige Ereignis hinweggingen.

Das eine der beiden Bücher: Der Schwarze als Autor der Zivilisation" ist allerdings sicherlich in einem erfreulichen Grade. Ganz abgesehen davon, daß das Zielbild Jesus Christus als Neger mit wolligem Haar porträtiert und ein exakter Beweis aus der Bibel geführt wird, daß seine Abstammung in direkter Linie auf Schwarze zurückführt, erfahren wir, nicht ohne Genugtuung, daß nach den Franzosen, Engländern und Amerikanern, von denen jede Nation das Recht für sich in Anspruch nimmt, der ausschlaggebende Sieger im Weltkrieg gewesen zu sein, nun auch die Neger auf den Plan treten, um zu behaupten, daß sie die entscheidende Rolle gespielt hätten. Bei den Betonerungen und stolzen Reden von Zivilisation und Kopf werfen: „Wir sind die leidenschaftlichen Erfinder von Griechen, daß sie durch die Niederkämpfung Bulgariens und die dadurch bedingte Isolierung der Türkei den Sieg erkämpft hatten, versuchte man sanften Widerspruch — aber es verschlägt einem die Rede, wenn man liest, daß sie

Unpolitische Tagesschau.

Berlin, den 1. April 1926.

Frühstücken und nicht verzweifeln!

Eine Magenfrage.

Es ist das Vorrecht des Deutschen, daß er gerade die Aufgaben des praktischen Lebens immer ein gut Teil unpraktischer angreift als andere Völker. Erst macht er eine Sieblungspolitik, bei der Gemüsebäuerinnen gezwungen sind, täglich im Durchschnitt zwei oder mehr Stunden spazieren zu fahren und sich darauf noch etwas einzubilden, dann verlangt er für diesen verkehrtestmöglichen Unsinn Tarife, bei denen keine Verkehrsanstalt leistehen kann, schließlich leitet er daraus das Recht ab, sich sinnwidrig zu verpflegen und trönt das Ganze durch die Bezeichnung „englische Lösungen", weil er sein spätres „Mittag"-Essen zur einer Zeit genießt, wo kein vernünftiger Mensch ancke daza Andacht hat.

Schon früher, als noch die Möglichkeit einer Mittagspause im häuslichen Kreise bestand, nahm das jugenzunte gerte Frühstück in Gestalt von Büro einen aufsätzigen Raum ein; jetzt, wo es die Aufgabe hat, denjenigen, der es zu sich nimmt, für eine unnyhmal zehnstündige Abwesenheit vom häuslichen Herde zu trösten, nimmt es geradezu rituale Formen an. Es gibt große Kreise, die das Vernünftige von der wirklichen englischen Tischzeit übernommen haben und das englische Lunchson zur richtigen Mittagszeit in einem oft fast bequemen Betriebe bieten, aber die Einrichtung ist bei den Angestellten längst nicht so volkstümlich, wie sie es verdient, obwohl Stullenbeutel und Thermosflasche oder Kaffeekocherei kaum billiger und meist viel weniger appetitlich sind, weil die Umstehenden Töpfchen und Tassen das ganze Büro verunzieren. Andererseits muß der „Ernährer" Kasinomahlzeiten von Taschengeld bar bezahlen, während die mitgebrachte Nahrung aus dem „Haushalt" stammt. Deshalb zeigen wohl auch öffentliche Speisewirtschaften nach dieser Richtung noch die erwünschte Entwicklung auf „einfach und schnell". Stehbierhallen mit Buchwurst sind zu dürftig und ermüden auf die Dauer, und die „richtigen" Mittagessen mit dem langsam wiederauftauchenden Trinkzwang ist gleich wieder eine zu große Sache.

Wir müssen uns also wohl damit abfinden, daß unser gesichtsmäßiges Leben, das dürfen wir wenigstens an der Kraft und Schönheit erfreuen, mit der es geschieht. Daß es nichts Unrechtes ist, sondern vielmehr eine sonntagsheilende Einrichtung, sehen wir aus der sonntäglichen Offenschichtung, mit der es geschieht, allerdings nur bei Behörden, während bei privatwirtschaftlichen Betrieben hierin eine gewisse Prüderie noch nicht überwunden ist. Die wartet man beispielsweise bisher vergeblich darauf, einen Verkäufer auf den Bahnsteig frühstücken zu sehen; oder sollte das daran liegen, daß private Betriebe aus mißverstandenem sozialen Empfinden hierfür besondere Räume vorhalten, während die Behörden uns das Fehlen dieser Einrichtung durch öffentliche Vorführung des Frühstücksrituals in aufreizender Weise vor Augen führen wollen?

Also schimpft nicht auf das Schnitzelfrühstück des Beamten, denn erstens kann er wirklich nichts dafür und zweitens — warum soll er nicht?

Dr. F. H.

Dienstjubiläum des Oberkirchenratspräsidenten.

Der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats und des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, blickt auf eine 85jährige Tätigkeit im evangelischen Oberkirchenrat zurück. Aus diesem Anlaß fand im Kollegium des Oberkirchenrats und des Kirchenbundesrats im Rahmen der Amtswoche eine schlichte Feier statt. Der weltliche Vizepräsident, D. Dr. Dudke, gab mit warmen Worten der Dankbarkeit und dem Wertmaen Ausdruck, mit denen das Wirken Dr. Kaplers für die evangelische Kirche der altpreußischen Union und für den deutschen Protestantismus in weitesten Kreisen begleitet wird.

Turnmusik am 1. Osterfeiertage.

Am 1. Osterfeiertage, mittags 12 Uhr, veranstaltet der Berliner Turnerbund in Gemeinschaft mit dem alten Glockenspiel der Parochialkirche in der Klosterstraße eine Turnmusik.

Städtische Ostereier.

Die Zeitschrift des Berliner Messeamts will die alte Volkssitte des Ostereiersuchens im großen Rahmen in der Reichshauptstadt wieder aufleben lassen. In der Nacht zum Oversonntag läßt sie in mehreren Berliner Parks, im Tiergarten, Humboldthain, Friedrichshain, am Herkesplatz und Kaiserplatz, am Kreuzberg in Wilmersdorf und im Stadtpark Steglitz 600 Ostereier verstecken, deren jedes einen Gutschein für einen Gemüse enthält. Am Oversonntag früh 5 Uhr hat der Berliner Osterhase die Gutscheine überall gelegt. Als Gemüse winken den Findern unter den Frühaufstehern Lattersiefen, Schuhe, Frühjahrskostüme, reizende Schokoladenhasenbeiden, Bücher und eine große Zahl von Trostpreisen; denn kein einziges Ei ist eine Niete.

Bismarck-Ehrung um Mitternacht.

Schon um 11½ Uhr hatte sich auf dem Königsplatz vor dem Denkmal des Eisernen Kanzlers eine große Menschenmenge eingefunden. Jung und alt, der mannigfaltigsten Verbände gingen in kleineren Gruppen auf und ab. Ein Schupooffizier mit Gefolge Mann sorgte für Ordnung. Eine gewisse Unruhe lag über den Menschen, ob und zu erloschen die Kampen und den Platz in tiefes Dunkel hell wieder auf. Nur der Mond schien friedlich und hüllte die Gestalten am Sockel des Denkmals in sein bleiches Licht.

Viele Augen sahen das Wort, das da in goldenen Lettern stand, und die Lippen wiederholten es leise: „Bismarck". Stumm ragte die eherne Gestalt in die Dunkelheit empor, das Haupt sehen den Himmel zu berühren. Die Menschen standen wie gebannt, ihre Augen Blicken, als warteten sie auf ein Wort aus seinem Munde.

Als es Mitternacht schlug, trat der Vorsitzende der Ortsgruppe zu Berlin des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, vor und legte einen Lorbeerkranz nieder mit den Worten: „Kein Wert sie sollen lassen stahn! — das wollen wir geloben!" Im Namen der Deutschnationalen Reichstagsfraktion legte der Berliner Vorsitzende einen Kranz nieder, auf dem die Worte „Furchtlos und treu" stehen. In einer kurzen Ansprache betonte er, daß wir als gute Deutsche und gute Staatsbürger die Aufgabe hätten, in der Gegenwart für die Zukunft zu arbeiten. Mit dem Liede „O Deutschland hoch in Ehren", das von der Menge angestimmt wurde, schloß dann die mitternächtige Feier. — Di.

Der Kampf um die Hundesteuer.

Die in dem Ausschuß für Hundefragen organisierten Hundebesitzer wollen, da sie erneute Verhandlungen mit dem Magistrat für ergebnislos halten, ihren Einfluß bei den Stadtverordneten geltend machen, um eine Nichtgenehmigung der Erhöhung der Hundesteuer durch das Plenum zu erreichen. Vor allem soll bei diesen Verhandlungen darauf hingewiesen werden, daß von der Steuer gerade breitste Kreise des Mittelstandes und der Arbeiterschaft, darunter besonders auch unglückliche Erwerbslose betroffen würden. Falls in der Stadtverordnetenversammlung trotzdem eine Erhöhung der Steuer beschlossen werden sollte, so wird man beispielsweise die Oberpräsidenten zu wenden, denn das Zustimmungsrecht über diese kommunale Abgabe obliegt.

Ein merkwürdiges Nachtquartier.

Auf dem alten Jakobsfriedhof in Neukölln wurden in den letzten Nächten schon mehrere hundert Mark Eßwaffen von den Grabsteinen gestohlen. Kriminalbeamte legten sich in der Nacht zum Mittwoch auf die Lauer. Um Mitternacht hörten sie ein Geräusch und fanden an einem Erbbegräbnis einen Mann liegen, der fest zu schlafen schien. Als er geweckt wurde, und er erklärte, er habe kein Obdach und sei deshalb auch den Gedanken gekommen, auf dem Friedhof zu übernachten. Neben ihm aber lagen ein Sack und 50 Stück Eßwaren, die von dem Hügel des Erbbegräbnisses ausgerissen worden waren. Die Beamten brachten den Mann nach der Wache und stellten ihn als einen schon wiederholt vorbestraften Kutscher Georg Rudolf aus der Dragonerstraße fest.

Ein Bobenbied als fahrlässiger Brandstifter.

Ein Dachstuhlbrand in der Hermannstraße in Neukölln beschäftigte heute früh die Feuerwehr. Als der Schlachtermeister Sempe um 3 Uhr morgens erstiegen, ist nach dem Schlachthof zu begeben, sah er aus dem Dach seines Wohnhauses, Hermannstraße 58, Flammen herausschlagen. Er eilte hinauf und stieg in der Dunkelheit auf einen ihm unbekannten Mann. Auf die Frage nach seinem Namen erwiderte dieser, daß er Richter heiße und in dem Hause wohne. Bevor Hempe ihn anhalten konnte, lief der Mann die Treppe hinunter, durch die Haustür, die unfrisiert, hinaus und entkam. Es handelt sich ohne Zweifel um einen Bodenbied, der sich zur Nachtzeit in das nicht verschlossene Haus eingeschlichen hatte. Wahrscheinlich hat er auf dem Boden Streichhölzer angezündet, um sich Beutestücke auszusuchen, die noch brennenden Hölzer achtlos hegaworfen und so den Brand verursacht. Die Feuerwehr erschien bald mit zwei Löschzügen, gab aus mehreren Schläuchen Wasser und hatte über eine Stunde mit dem Löschen zu tun. Der Dachstuhl ist fast ganz vernichtet.

Die Veruntreuungen beim Sächsischen Volksopfer.

Belastende Zeugenaussagen.

sd Dresden, 31. 3. (Eigenbericht.)

Im Prozeß wegen der Unterschlagungen im Sächsischen Volksopfer wurden heute die Zeugen vernommen. Besonders schwer wurde Syndikus Dr. Meisner belastet, der bei der Fabrikdirektor Lehnig-Radebeul belastet. Lehnig, der erste Vorsitzende des Ausschusses für das Volksopfer, schilderte die Beschlüsse, die einzelnen und wie weit, daß er von dem ersten Angeklagt an, wo er Verdacht geschöpft hätte, sofort eine Prüfung der Geschäftsführung vorgenommen hätte. Die Vorstandsmitglieder, die Nachforschungen hätten zunächst einen Fehlbetrag von 55 000 Mark ergeben, allmählich wurde aber festgestellt, daß bis 194 Mark verwendet worden waren. Nach den Mitteilungen des Staatsanwalts scheint jedoch die veruntreute Summe noch bedeutend höher zu sein. Besonders interessant war die Erklärung des Zeugen, daß er einen Schlüssel für das Verhalten des Angeklagten Dr. Meisner gefunden zu haben glaubte. Meisner habe nämlich wiederholt für den Verband sächsischer Industrieller ein Darlehn von 12 000 Mark aufgenommen, aber zwei andere Posten zur Auszahlung gelangen lassen, ohne sie zu schick, so daß er eigentlich dabei nicht hätte belastet erscheinen können. Auch der Ansicht des Zeugen hat es Dr. Meisner überhaupt gut gestanden, immer andere vorzuschicken, selbst aber im Hintergrunde zu bleiben. Der Zeuge verwiesen mit aller Schärfe die Unterstellung der Angeschuldigten, beim Volksopfer und bewies, daß durch den Opfermut industrieller Kreise den Aermsten der Armen doch durch die Unterschlagungen kein Schaden zugefügt sei: Die Unterschlagungen seien nicht möglich gewesen, wenn der Vertreter der sächsischen Regierung im Sächsischen Volksopfer, Ministerialrat Dr. Maier, seine Pflicht getan und von dem großen Darlehn der sächsischen Wirtschaft und aus einem anderen Kreditinstitut dem Vorstand zur rechten Zeit Mitteilung gegeben hätte. Die Aussagen des Zeugen machten auf die Angeklagten einen niederschmetternden Eindruck. Die übrigen Zeugen brachten wenig von Belang vor, doch mußten selbst Zeugen, die eigentlich entlasten sollten, gegen den Angeklagten Belastendes aussagen.

Beschwerden des Einzelhandels.

Vom Deutschen Industrie- und Handelstag wird uns geschrieben: Der Einzelhandels-Ausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages beschäftigte sich in den letzten Tagen mit gewissen Gesetzen und Verordnungen, die gegenwärtig den Einzelhandel sehr hart bedrücken. Insbesondere wurden Richtlinien für eine stärkere Ueberwachung der Kunstseide unter Mitwirkung der Handelskammern aufgestellt. Die Frage, ob und nach welchen Richtungen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb einer Abänderung bedarf, oder ob die Bekämpfung der Mißstände noch innerhalb des Rahmens des gegenwärtigen Gesetzes möglich ist, wird weiter geprüft werden. Mit besonderem Nachdruck wurde darauf hingewiesen, daß immer mehr Sonderverkäufe und Sonderveranstaltungen überhand nehmen, die nicht innerlich begründet und die geeignet sind, das regelmäßige Geschäft wie auch die ordentliche reelle Sonderverkaufsveranstaltungen bisher Inhabern und die Käuferschaft irreführen. Es wurde anerkannt, daß bei der Prüfung der Kaufkraft der Bevölkerung eine gewisse Zurückhaltung geboten sein sollte, Sonderveranstaltungen die Kaufkraft ebenso schädigen. Der Ausschuß beschloß, sich in einer Erklärung über die Zweckmäßigkeit der Kreditgewährung an die Verbände zu wenden. Des weiteren wurden Mißbräuche im Hausierhandel und bei Wanderlagern besprochen und hierzu Anträge für Gesetzgebung und für den Verwaltungsvollzug festgelegt.

Potsdamer Besucherstatistik.

Nach der jetzt vom Potsdamer Verkehrsverein herausgegebenen Verkehrsstatistik sind die Besucherzahlen Potsdams im Jahre 1925 von 1 000 000 in insgesamt 522 184 Personen besucht worden; davon entfallen auf das Neue Palais 127 313, Sanssouci 188 615, Bildergalerie 9576, Neue Kammern 8369, Stadschloß 25 185, Mausoleum 3 Kaiserin Augusta 70 436, Friedenskirche 3 413, Marmorpalais 4513 und die Garnisonkirche mit Gruft Friedrichs des Großen 58 000 Personen. In den Potsdamer Hafen sind 7 500 000 Reisende und 1 000 000 Tonnen Gut ein- und ausgeladen worden. Die Stern-Kreisschiffahrt hat 1 038 706 Personen nach und von Potsdam befördert. Die verschiedenen Kraftpostlinien haben 1 008 532 Menschen nach Potsdam gebracht, auf der Straßenbahn sind 11 187 937 Fahrgäste gezählt worden. Von den Berliner Vorortbahnen sind 671 822 Personen zu verzeichnen gewesen.

„Zahnwoche" in Berlin.

Soll der Berliner auf den Zahn gefühlt werden? Oder festgestellt werden, wer Haare auf den Zähnen hat?

Die Kinder der Volksschulen waren es, deren häusliche Zahnpflege die Schul-Zahnklinken mit Unzufriedenheit erfüllte. Das Gesundheitsamt wandte sich deshalb zur Mitarbeit an die Schulen. Um durch Belehrung und Aufklärung in den Unterrichtsstunden zu wirken. Eine Tagung über die Belehrungs- und Orientierungsstunde fand statt. Ueber die Art des Begriffs „Zahnpflege" in der Häuslichkeit. Die Zahnpflege ist selbst in den ärmsten Familien vorhanden, aber — Familienleben ist gewiß etwas Schönes. Und Gütergemeinschaft in einer Familie erinnes etzlich Wertvolles. Nur darf sich dieser Familiensinn nicht bis auf die Zahnbürste erstrecken. Die wird verständlich „Tommi". Das Gesundheitsamt stellte für unbemittelte Kinder pro Klasse zehn Zahnbürsten in bester zweckmäßiger Form. Zaja vierzig Packungen Zahnpasta.

Am letzten Tage der Woche wurde gespannt der Erfolg festgestellt: Sieg auf der ganzen Linie. Das Interesse der Kinder war ganz „Zahn". Der „Zahn" lebte in aller Munde. Eifrige Schülerinnen suchten die ganze Gegend ab nach poschriftsmäßigen Zahnbürsten. Durchpigieren Seifenladen und Drogerien mit gesteigerten Umsätzen. Um oft erstaunlich wieder hinausgegehen. Schließlich kamen sie zu fünfen Entschluß. Geschäft schnitten die gleichlangen Borsten einer gewöhnlichen Zahnbürste zurecht. Vorn lang, in der Mitte kürzer, einige Büschel wurden ausgerupft — und die „hygienische" war perfekt.

Wenn der Eifer so vorhält, wird es in ganz Berlin keinen Gifzahn mehr geben. Und der Zahn der Zeit wird ihren Zähnen keine Plombe aus der Krone fallen lassen. Fe. Kells.

Bergsegung der Lucker-Weltumseglung.

Die für zwei Jahre berechnete Weltumerfahrt des Grafen Luckner auf dem im Umbau begriffenen Viermastsegelschiff „Vaterland", die am 15. März von Hamburg aus angetreten werden sollte, hat wegen verspäteter Lieferung eines eingebauten Motors eine Verschiebung erfahren, so daß die Ausfahrt wohl kaum vor Ende April oder Anfang Mai wird erfolgen können.

Großfeuer in einer Breslauer Maschinenfabrik.

In der den Glockwerken G. m. b. H. nahrigen Maschinenfabrik in Carlowitz bei Breslau ist gestern abend ein Großfeuer ausgebrochen. Die Fabrikanlagen zerstörte. Die Maschinen wurden durch die herabfallenden Balken und durch das Wasser vollständig unbrauchbar gemacht. Die Ursache des Brandes sowie die Höhe des angerichteten Schadens sind noch nicht bekannt.

Eine Familie im Auto verunglückt.

Ein von Frankfurt a. M. kommendes, mit vier Personen besetztes Auto fuhr auf dem Wege von Mainkunn nach Kleinsingen an einer scharfen Kurve in einen Graben. Der Wagen überschlug sich. Die 23jährige Tochter des Besitzers war sofort tot. Vater und Mutter wurden lebensgefährlich verletzt.

Platinfunde in kanadischer Wildnis.

Edmonton (Canada), 31. 3. (Sonderdienst der TAU.)

Bewohner der Distrikte von Fort Smyth und Fort Fingerald in den Nordwestgebieten von Canada sind auf der Jagd nach Platinvorkommen in den Flüssen des Slave-Fluses. Sie ziehen mit Hundeschlitten und Schneeschuhen in die kürzlich aufgedeckte Platinregend ein und begründen durch Abteufen von Schächten, Ein- Anreißen auf den Bodensächten, unter denen sie Platin vermuten. Man erinnert sich jetzt, daß vor vielen Jahren ein Indianer den Fund einer Platinmasse an einer Feuerstelle, das sich bei der Untersuchung als Platinerz erwies. Trotz aller Fragen war aber dem Indianer nicht herauszukommen, wo er das Erz gefunden hatte. Alle Fragen beantwortete er nur mit einem stummen Kopfschütteln. Später kam ein weißer Anteiler namens George Lee auf die Spur des Platins. Vor etwa zwanzig Jahren machte er sich auf, um seinen Fund auszuspekulieren. Er konnte aber der Expedition nie zurück. Vor etwa zwei Jahren fand man an einer Felsenwand angelehnt ein verfaltetes Gewehr auf, das im Besitz des Lee war. Eigenartige Lees erkannt wurde. Auf dem Lauf waren die Buchstaben G. L. eingraviert. Unter welchen Umständen er den Lob fand, ist niemals aufgeklärt worden. Der Finder, der seinerzeit das Stück Erz gefunden hatte, war schon einige Jahre vor dem Auffinden des Gewehrs gestorben. Seitdem habe viele vergeblich nach der geheimnisvollen Ader in der Wildnis gesucht, bis neuerdings ein gewisser B. Du Dunne auf der Platinsche Erfolg hatte und bereit ist, Platin für die nun schnell einsetzende Jagd nach dem Edelmetall gab.

Einweihung der Hamburger Freihafen-Elbbrücke.

Hamburg, 1. 4.

Am Mittwoch wurde die neue Freihafen-Elbbrücke mit einem kurzen Festakt, zu dem sich Vertreter des Senats, der Bürgerschaften, der Behörden, der ausführenden Firmen und der Presse eingefunden hatten, der öffentlichen Benutzung übergeben. Namens der Baudeputation begrüßte Oberbaudirektor Dr. Schönemann und gab eine Darstellung des Werdegangs des imposanten, das nord- und südelbische Freihafengebiet verbindenden Bauwerks. Nach einer Erläuterung der für die Ausführung leitenden Institutionen, wirtschaftlichen und ästhetischen Gesichtspunkte. Der preußische Bauminister Schramm übernahm sodann die Brücke namens des Senats und übergab sie nach einem Dankeswort an alle an der Bauausführung großer Werke Beteiligten dem öffentlichen Verkehr. Die Freihafen-Elbbrücke unterscheidet sich von den übrigen Elbbrücken durch den vielfachen Beziehen durch die Verkehrsfluß der von ihr für den Straßen-, Eisenbahn-, Güter- und Hochbahnverkehr zu bewältigenden Aufgaben, durch ihre große Weite von 21 Metern und durch die Anordnung von zwei übereinanderliegenden Fahrbahnen. Auf dem oberen Stockwerk kommt eine Hochbahnlinie nebenhindurch vorbei. Das Unterteil nimmt eine zehn Meter breite Straßenfahrbahn und einen breiten Fußsteig auf.

Fernbierleitung München—Berlin.

pl. **München**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Die Arbeiten an der großen Fernbierleitung München—Berlin sind heute begonnen worden. Bekanntlich wird im Frühjahr im Berliner neuen Europahaus eine Filiale des Münchener Hofbräuhaus eröffnet, die in direkter Verbindung mit ihrem Stammhause steht. Der das bisherige Exportbier, das in Kesselwagen nach Berlin geschafft wird, durch besondere Zubereitung in seinen Qualitäten etwas verändert, wird nunmehr der großartige Versuch gemacht, die lostbare Flüssigkeit durch eine eigene Leitung nach Berlin zu schaffen. Es handelt sich dabei um eine Anwendung des bewährten Rohrpostsystems; das Bier wird also in München mit starkem Druck in die Röhre gepreßt; an zwei Stellen der Fernleitung sind dann noch besondere Pumpstationen in Zätzschen, um den Druck zu erneuern und das Bier wieder in Fluß zu bringen. Die Leitung wird durch Sachsen gelegt, da man in diesem durch andere Gerstenzone (Mähren) tarierten Lande am wenigsten unbeliebte Berfuche, die Röhren anzugepten, befürchten zu müssen glaubt. Die neuen Schwierigkeiten mit der Postverwaltung, die im Plane Münchener Hofbräuhauses eine Verletzung ihrer Monopolrechte, des Postregals, erblickte, sind in den letzten Tagen überwunden worden.

*

Wir begrüßen den interessanten Versuch des trinkenden Münchener Unternehmens keineswegs nur vom Standpunkte des Berliners, der in Zukunft Gelegenheit haben wird, unverfälschtes bayerisches Bier in seiner Heimat zu genießen. Bedenkenswerter erscheint uns noch die Lösung eines Problems, die einen Triumph der deutschen Technik darstellt. Aber auch in politischer Beziehung muß die Fernbierleitung größte Beachtung finden. Es ist so doch in besonderer Weise dazu geeignet, die Verbindung zwischen Berlin und München enger zu gestalten und manche Mißverständnisse zu beseitigen. Wenn die Leitung nicht unter der Erde verlaufen müßte, wäre sie fast als eine neue Mainbrücke bezeichnen.

Zerstörungen durch eine Windhose.

sd. **Dresden**, 1. 4. (Eigenbericht.)

Gestern ist in der Röhrenleer Gegend in Sachsen eine Windhose aufgetreten, die Ausmaße von 2 Metern hatte. Sie hob in dem Dorfe Böhringen von einer Schmiede das Dach ab, traf es viele Meter weit und zerbrach es. Einer Bäuerin wurde das Dach von dem Hause weggedreht und mehr als 70 Scheiben eingeschlagen. Zunächststehende Gebäude wurden ebenfalls beschädigt. Der letzte Wagen eines Heuerzuges, der mit Pfosten und Bretlern beladen war und gerade vorüberfuhr, wurde vollständig abgeladen und der Lokomotivführer verletzt. Im Walde wurden viele Bäume umgelegt und aus dem Boden gerissen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, nur ein Mädchen erlitt Fußquetschungen durch einen Umsturz eines Baumes. Die Wirkungen waren bis Dresden hin spürbar.

Wie wird das Wetter?

Für Berlin und Umgegend:

Trocken und noch vorwiegend heiter, am Tage warm.

Für das Reich:

Ueberall beständiges Frühlingswetter.

Barometer: 5 Uhr morgens: 767,0. 12 Uhr mittags: 767,0. Thermometer: 5 Uhr morgens: 9 Grad. 12 Uhr mittags: 11 Grad.

Theater-Spielplan

1. April.

Opernhaus. (85.) 7,30 Die Bohème.

Opernhaus, Kgspl. (90.) 7 Hoffmanns Erzählungen.

St. Oper Charlottenburg. Bismarckstr. 34/37. 7,30 Der liegende Holländer. Abonnementsturnus 3.

Schauspielhaus. (78.) 8 Offenbach.

Schiller-Theater. 8 Der Geist des Lebens.

Deutsch. Theater. 8 Wozzek.

Kammerspiele. 8,15 Jakobsleiter.

Die Komödie. 8 Viktoria.

Theat. d. Westens. 8 Prinzessin Hoch.

Lessing-Theater. 8 Der sichtbare Bräutigam.

Theater in der Königgrätzerstr. 8 Mrs. Chenens Ente.

Tribüne. 8 Die neuen Herren.

Theater am Kurfürstendamm. 8 Mizzi und Maria.

Lustspielhaus. 8 Der rote Kleo.

Dt. Künstlertheat. 8 Gogamura.

Renaissance-Th. 9 Laterna magica.

Trianon-Theater. 8 Berlin tanzt. Revue der neuen Einakter.

Komödienhaus. 8 Der Garten Eden.

Metropol-Theat. 8 Die Nacht der Nächte.

Kleines Theater. 8 Das Grab des unbekannten Soldaten.

Berliner Theater. 8 Mekatimette.

Th. in der Kommandantenstr. 8,15 Gastspiel Kabarett der Kommandantenstr.

Residenz-Theat. 8 Revuette der Excelsi.

Schlosspark-Th. Steglitz. 8 Der Meisterdetektiv.

Thalia-Theater. 7,30 Kanzler Fuß.

Central-Theater. 8 Das Bordell.

Theater am Nollendorfplatz. Gastspielen.

Volksbühne. 8 P. Scherrers Tod Lenzens.

Theat. am Schiffbauerdamm. 8 Maxim Gorki: Nachtasyl.

Wallner-Theater. 8 Aufwärtstage.

Th. i. d. Klosterstr. 8 Die Uhr.

Rose-Theater. 8,15 Das Glück im Winkel.

Intimes Theater. 8 Das Feigenblatt.

Walhalla-Theat. 8,15 Frauenzimmerspiegel.

Gr. Schauspielhs. 8,15 Für Dich.

Komische Oper. 8,15 Berlin ohne Hemd.

Konzerte

1. April.

Alte Garn.-Kirche. 7,30 Aufführung der Bach-akademie: Johannes-Passion.

Harmoniumsaal. 8 Paula Bergh-Gotlib, Harmoniumsaal. Mozart, Franck, Marx, Vierne, Grieg-Steingraeber.

Film-Spielplan

1. April.

Alhambra. 6,30 u. 9 Patria. Paradeplatz auf hoher See.

Capitol. 5, 7 u. 9,15 Die Nächte einer schönen Frau.

Gloria-Palast. 7 u. 9,15 Die Geheimnisse einer Seele.

Kammerlichtsp. (Potsd. Platz). 5, 7 u. 9 Der Geiger von Florenz.

Marmorhaus. 7,30 u. 9,30 Dimitri Ostrow in der Zeitstraße.

Piccadilly, Hermannstr. 6,30 u. 9 Unter täglich Brot . . .

Primus-Palast. 5, 7 u. 9 Die letzten Tage von Pompeji.

Ufa-Palast a. Zoo. 5, 7 u. 9 Die Brüder Schellenberg.

U. T. Königstadt. 5, 7 u. 9 Die Zitrone von Stavanaller.

U. T. Kurfürstendamm. 7 u. 9 Gösta Berling.

U. T. Mozartsaal. 7 u. 9 Falsche Scham.

U. T. Turmstr. 5, 7 u. 9 Der Geiger von Florenz.

U. T. Tauentzienstrasse. 5, 7 u. 9 Menschen unterwandern.

U. T. Nollendorfplatz. 5, 7 u. 9 Harold Lloyds Wäschereikrieg.

Urania. Theater: 5 u. 9 Zwischen Spitzbergen und Grönland. Film: 7 u. 9 Menschen und Tiere im Urwald.

7 u. 9 Zaubermusikant. Orchestral. Fabland 10, 2, 9 Ahlen 10. — **Marienbad:** Rieger 10, Brückner 6, 2, 9 Burgsalon 10 B. — **Südwest:** Kurzestraße 10, 2, 9 Rieger 10 B.

Freiheitskriege: Sonnab. 5. April: Siegesfeuerfest. Abendmahlsfeier. — **Klosterkirche:** Sonntag, 3. April. Horn 8 Predigt, Schulfest: Leben der Bibel: anschließend Abendmahlsfeier. — **Wittenau:** Heute 10 B.

Nachtrag

zum evangelischen Kirchenzettel für die beiden Osterfeiertage.

Friedrichshagen: Morgen 10 B. 2, 9. Fradow. — **Grunewald:** Priebe 10, 2, 9 Meumann 10. — **Lichtenberg:** Sturzkirche: Hoppe 10 B. Wurtz 6. — **Pankow:** Kirche 6. Glaubens: Wurtz 10 B., Hoppe 6. 2, 9. Succo 10 B. Mader 6. Herbstfest: Burscher 10, 2, 9. Reihman 10. Herbstfestpredigt: Fahland 10, 2, 9 Ahlen 10. — **Martenhof:** Rieger 10. Brückner 6, 2, 9 Burgsalon 10 B. — **Südwest:** Kurzestraße 10, 2, 9 Rieger 10 B.

Trefflichkeitskirche: Sonnab. 5. April: Siegesfeuerfest. Abendmahlsfeier. — **Klosterkirche:** Sonntag, 3. April. Horn 8 Predigt, Schulfest: Leben der Bibel: anschließend Abendmahlsfeier. — **Wittenau:** Heute 10 B.

Sport.

Deutsche Hallen-Tennismeisterschaft.

Am zweiten Tage kam wieder eine Reihe interessanter Kämpfe zum Austrag. Die Leistungen standen auf einer sehr guten Stufe. In der Herrenfeldsuchung kam es zu einer Hälfte der rumänische Meister Mitu über den Berliner Kulenkampff mit 6:3, 8:6 nach sehr interessantem und schönem Spiel. Der Bremer führte im zweiten Satz mit 4:1, ließ sich aber dann dieser durch seinen Gegner durch energisches Spiel wieder nehmen. Der Rumänen verstand es, dem Bremer das Spiel vollständig aufzubrechen und stützte im entscheidenden Augenblick schnell und sicher. In der oberen Hälfte siegte der Breslauer Meister Bäumer mit 6:3, 6:4 über den Bremer A. Lürmann. Dieser Kampf wurde mit großer Kraft geführt. Beide Spieler verstehen sich gut zu schlagen. Bäumer wird nun in der nächsten Runde auf den Kölner Hannemann stoßen. Der vorjährige Finalsieger A. C. Jones-Bremen hatte durch seinen Sieg über Becker mit 6:0, 6:0 und über den mexikanischen Meister Almanza mit 6:2, 6:2 in die dritte Runde gelangt und erwartete hier den Sieger von Zumlich-Berlin, Baldenweck-Braunschweig und A. Lübke-Kiel. In der Damenmeisterschaft gewannen die Bremerinnen Frau Klatte und Fräulein Gerlig, letztere siegte über Frau Schieder leicht mit 6:1, 6:0. Im Herrendoppelspiel gab es eine große Ueberraschung, denn das Bremer Paar Jones-Frau Klatte warf das vorjährige Meisterschaftspaar Frau v. Reznicek und Demaziuß-Berlin aus der Konkurrenz. Frau v. Reznicek war recht wohl durch fehlendes Training etwas behindert, auch Demaziuß war noch nicht auf der Höhe seines sonstigen Könnens. Frau Klatte war von Anfang an unruhig. Sie fand sich aber dann recht gut, während Spieß seine gewohnte Sicherheit einsetzte. Das Bremer Paar siegte mit 6:4, 6:2.

Im Deutschen Derby 1926, das am 27. Juni in Hamburg-Horn zur Entscheidung kommt, ist bei der letzten Einsatzzahlung in Berlin für 66 von 115 Pferden die Teilnahmebestätigung gegeben worden. Ausgeschieden sind u. a. die vier Oppenheimschen Pferde Kronos, Mokuls, Morgenstern und Amaryllis, die bei Frl. Cyrillchen Wertzier Besitzer sind, und Berkowen, ferner Rimmerwahr, Lesels, Frauenlist und Ballalitatis. Die erste Klasse unserer Dreijährigen ist noch restlos vertreten. Der Bremer Rennstall Tenelles leistete für seine beiden Pferde Wetterruhl und Mister Strup in Berlin den dritten Einsatz.

Die Europameisterschaften im Fechten werden laut Beschluß des Internationalen Verbandes im Juni in Budapest stattfinden. Die Europameisterschaft im Florett wurde auf den 3. Juni festgelegt, am 6. Juni folgt die im Degen. Dagegen will der Ungarische Verband einen großen Preis von Budapest im Mannschaftsfechten anstragen lassen.

Ein Damen-Fechtturnier findet am Mittwoch, den 7. April, nachmittags 6 Uhr, im Fechtsaal des Landwehrkasinos (am Bahnhof Zoo) statt. Meldungen haben abgegeben: Steglitzer Fechtklub, Fechterschaft der T. u. B. Berliner Fechtklub, D. B. Olympia und T. B. Guts Muths. Unter den Gemeldeten ist Frau Schmeling-Schaf, die Siegerin bei der Damen-Fechttschkurrenz in Berlin im Jahre 1924.

Jagdausstellung 1927.

Nach dem Beschluß der Hauptversammlung der Deutschen Jagdkammer findet im Jahre 1927 wieder eine Jagdausstellung statt. Gegenstand der einer Schau von Beutestücken tritt, die Gewehre und Gebäume der letzten beiden Jahre zeigen wird. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Großer Wert wird auf Hegesammlungen gelegt werden, die eine zielbewußte Pflege des Reviores bemessen. Die Jagd- und Hegeeinrichtungen gedenken, sich für die nächste Ausstellung zu rüsten.

Die Harzrundfahrt, die vom Gau 42 Magdeburg (B. D. R.) für den 25. April vorgesehen ist, dürfte ein großes Ereignis werden. Das Kennen-Rennen der Bundesmeisterschaft 1926 ist bereits offen ausgeschrieben, also eine der acht großen, von der „Uhus" für Berufsfahrer auf der Landstraße gemachten Veranstaltungen.

Die Strecke — Start und Ziel in Magdeburg — beträgt 271,2 Kilometer und ist wie folgt befahren: Magdeburg, Gröningen, Kroppenstedt, Gröningen, Halberstadt, Quedlinburg, Aschersleben, Hoffelfelde, Nordhausen, Sangerhausen, Mansfeld, Hettstedt, Sandersleben, Bernburg, Schönebeck, Gommern, Magdeburg. Das Ziel an der Berliner Chaussee in Magdeburg bietet eine radelfeste Sportstrecke für den Endkampf.

16. Berliner Sechstage-Rennen.

Für das 16. Berliner Sechstagerennen sind bisher folgende Fahrer verpflichtet worden: die Ausländer Beckman, Carson, Gergart, Sonet, Frederick, Caesar Debaets, Victor Standaert, Marcel Buysse; ferner die Deutschen Saldow, Lorenz, Hahn, Koch, Miethe, Bauer, Stöffelhof, Wilhoff, Hürtgen, Wohl, Martin, Jung, Häusler und Behrendt. Zu diesen 22 Fahrern werden noch 6 weitere Fahrer engagiert werden, so daß alle im ganzen 14 Mannschaften an den Start gehen. Verhandlungen schweben zurzeit noch mit einem guten italienischen Paar. Also fehlen leider zurzeit sowohl Rieger als auch Müller, Arnoye, Ziek, Hels und Debertsch. Die Ausländer sind dagegen quantitativ und qualitativ recht stark vertreten; sie dürften mit ihren Leistungen den jungen Fahrern sollten Mühe machen. Saldow und Lorenz gehören zu ihrem eisen Kahm; Bauer und Gottfried sind nicht schlecht; von den jüngeren Fahrern sollten Wilhoff, Miethe und der Exameteur Junge die besten sein.

Der amerikanische Schwimmer Lauther, der mehrfach mit dem Magdeburger Frölich zusammenrast, beabsichtig

Erwerbsgesellschaften.

Vereinigte Stahlwerke A.-G. Essen. In den Verhandlungen der Vereinigten Stahlwerke A.-G. am 31. März, die sich bis in die späten Abendstunden hinzogen, kam es zu einer Klärung in den Hauptfragen. Doch sind einige Punkte noch zu erledigen. Es muß das Inkrafttreten der neuen Gesellschaft, das für den 1. April beabsichtigt war, noch nicht ausgesprochen werden konnte. Die Verhandlungen dauern demgemäß fortgesetzt an. Ihrem endgültigen Abschluß ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

Generalversammlung der Donnermarckhütte. Die von uns angekündigte a. o. Generalversammlung, deren Einberufung von der Opposition unter Führung des Bankhauses Jarislowsky verlangt war, ist nunmehr, wie die Verwaltung der Donnermarckhütte in einem Schreiben an das Bankhaus Jarislowsky mitteilt, aufgerufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. der von der Opposition verlangte Punkt „Beschlußfassung über Aufhebung der Beschlüsse der Generalversammlung vom 25. 9. 25 betr. Ermächtigung des Vorstandes zur Uebereignung von Vermögensgegenständen der Donnermarckhütte". Der Termin der Generalversammlung ist der Oppositionsgruppe in Augenblick noch nicht bekannt.

Prehlitzer Braunkohlen-A.-G., Meuselwitz. Die Gesellschaft veröffentlichte ihre Geschäftsjahre 1925 (1 991 291 (1 085 704) R.-M.), aus dem sich zunächst Gewinnvortrag auf 1924 ein Bruttogewinn von 1 000 138 R.-M. ergibt. Nach Abzug der Geschäftsunkosten in Höhe von 743 833 (509 488) R.-M. und nach Abschreibungen von 392 862 (274 771) R.-M. verbleibt ein Reingewinn von 373 922 (301 445) R.-M. aus dem bei, kaumlich 15 % (8 %) Dividende auf 2,4 Mill. Aktiekapital verteilt werden sollen. Gefördert wurden im Jahre 1925 540 188 (1. V. 191 927) t Kohle; die Brikettherstellung betrug 244 313 (222 583) t. Ein Brikettbestand war Ende 1925 nicht vorhanden. In dem Geschäftsbericht wird nur kurz bemerkt, daß der Betrieb ohne grössere Störungen verlief, und dass durch Verbesserungen der Einrichtungen eine Steigerung der Produktion möglich war. In der Bilanz erscheinen unter den Anlagekonten infolge grösserer Zugänge gegenüber dem Vorjahre erhöht Bergwerkseigentum mit 416 828 (448 000) R.-M., Grundstücke 84 100 (57 5000) R.-M., Wohn- und Verwaltungsgebäude 297 600 (300 000) Reichsmark. Betriebsgebäude erscheinen infolge von Abgängen und Abschreibungen mit 314 000 (291 000) R.-M. und Maschinen mit 584 888 (966 000) Reichsmark, Baggeranlagen mit 279 000 (339 700) Reichsmark. Beteiligungen figurieren mit 157 292 (129 058) R.-M., Ausstände mit 306 986 (443 333) Reichsmark. Wechsel mit 13 271 (34 081) R.-M. und Kasse mit 814 (11 640) R.-M. Neu erscheint ausserdem ein Bankguthaben in Höhe von 455 277 R.-M. Gläubiger erscheinen demgegenüber verhältnismässig gering erhöht mit 175 267 (99 996) R.-M., dass die Bilanz eine günstige Liquidität ergibt. Ueber das Geschäftsjahr 1926 lässt sich nach dem Geschäftsbericht ein Urteil noch nicht abgeben.

„Eintracht", Braunkohlenwerke und Brikettfabriken, A.-G. in Welzow, N.-L. Die bekannte Jahresbilanz per 31. 12. 1925 wurde in der Generalversammlung debattelos genehmigt. Ueber die Geschäftslage äusserte sich der Aufsichtsratsvorsitzende Petschelt dahin, dass sich in neuem Geschäftsjahr die Geschäftslage sehr ungeeignet habe, besonders im Februar sei der Absatz stark zurückgegangen, weil u. a. der Konzern auf eine Verfüllung der Kohle wartete. Diese Umsätzgrenze ist am 1. April mit eine Mark je Tonne eingetreten. Die Werke sind nur zu zwei Drittel beschäftigt, doch hofft die Verwaltung, bei Belebung der allgemeinen Lage ein grösseres Geschäft machen zu können.

Casseler Basalt-Industrie A.-G. Die a. o. Generalversammlung genehmigte einstimmig den Abschluss für 1925 und wählte Direktor Alfred Rautenberg von der Basalt-A.-G. Linz a. Rhein, neu in den Aufsichtsrat. In abgelaufenem Geschäftsjahre wurde in Ueberschuss von 1 Mill. R.-M. erzielt. Nach Abschreibungen von 213 000 R.-M. verbleibt ein Reingewinn von 242 000 R.-M., aus dem 20 % (1. V. 6 %) Dividende auf das Aktienkapital von 3 Mill. Reichsmark, das zum grössten Teil im Besitz der Basalt-A.-G. ist, ausgeschüttet wird.

Verein deutscher Oelfabriken, Mannheim. Das Geschäftsjahr 1925 schliesst mit einem Ueberschuss von 434 595 R.-M., wovon der Vortrag aus 1924 von 121 211 R.-M. kommt. Nach 90 188 (1. V. 280 846) R.-M. Abschreibungen ergibt sich ein Reingewinn von 244 607 (121 211) R.-M. Hiervon sollen 6100 (6370) R.-M. der Rücklage zugewiesen und 238 437 (121 211) R.-M. vorgetragen werden. Das Mill. R.-M. betragen Aktienkapital bleibt demnach wieder dividendenlos.

Mimosa A.-G. Fabrik photographischer Papiere, Eschollesiedl. Die Vorträge aus Ueberschuß und Gewinn für 1925 ein Gewinn von 378 053 (248 155) R.-M. ausgewiesen, der folgendermassen verteilt werden soll: Abschreibungen 105 915 R.-M., 7½ % Dividende auf 50 000 Reichsmark Vorzugsaktien 3833 R.-M., 14 (10) % Dividende auf 1 522 500 R.-M. Stammaktien 218 190 Reichsmark, Tantieme an den Aufsichtsrat 31 787 Reichsmark, Zuwaahlung für gemeinnützige Zwecke 2000 R.-M., Vortrag auf neue Rechnung 16 368 (16 335) R.-M. Der Geschäftsgang im neuen Jahre ist befriedigend.

Feldenauer Papierfabrik A.-G., Feldenau. Zu dem bekannten Verlustabschluss der Gesellschaft bemerkt der Geschäftsbericht, dass von Herbst 1925 ab erheblich eingeschränkt gearbeitet werden musste, wodurch ein vorher erzielter Betriebsgewinn aufgezehrt wurde. Durch Ausfälle bei den Tochtergesellschaften kamen neue Abschreibungen in Höhe von 60 154 M. gesucht werden. In der Bilanz haben sich Gläubiger von 5,08 auf 0,49 Mill. M. und Akzeptverpflichtungen von 0,34 auf 0,25 Mill. M. ermässigt. Auf der anderen Seite sind Ausstände etwas zurückgegangen von 0,63 auf 0,56 Mill. M., Vorräte sind erheblich höher mit 0,97 (0,62) Mill. M. bewertet.

Zu den Schwierigkeiten der Werner Seifenfabrik A.-G. in Stuttgart. Zu den Zahlungsschwierigkeiten der Ver. Seifenfabriken A.-G. in Stuttgart haben wir, im Vergleich in der Weise angestreut wird, dass Forderungen über 500 M. mit 40 %, die kleineren in voller Höhe befriedigt werden sollen. Unter den Gläubigern, die laut Bilanz für Ende 1924 mit 1,57 Millionen Mark zu Buch standen und seither nicht keine bedeutenden Aenderungen erfahren haben, befindet sich eine Londoner Firma mit Forderungen von rund 6 Mill. M. Das Unternehmen wurde 1924 in die Aktienform übergeführt. Im Herbst 1924 erfolgte Umstellung des Kapitals von 12 auf 2,40 Mill. Mark.

Färberei Glauchau A.-G. Der Generalversammlung wird bekanntlich wie im Vorjahr die Verteilung von Dividenden von 7 % auf die Stammaktien und von 10 % auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen. Im übrigen werden aus dem Reingewinn in Höhe von 84 000 R.-M. insgesamt 15 000 R.-M. den gesetzlichen Reservefonds überwiesen. Wie im Jahresbericht mitgeteilt wird, hat das verflossene Wirtschaftsjahr in allen Abteilungen des Unternehmens zu einer Steigerung der Umsätze geführt. Anderseits aber die Betriebskosten weiter gestiegen und habe auch ein grösserer Betrag für Delkredere zurückgestellt werden müssen; weil die unerfreulichen Kreditverhältnisse eine ganze Anzahl der Abnehmer zur Einstellung der Zahlungen zwangen und daraus mehr weniger grosse Verluste zu befürchten sind. Infolgedessen wurden dem Delkrederekonto 90 000 R.-M. überwiesen. — In der Bilanz sind auf den Anlagekonten Abschreibungen in Höhe von 50 228 R.-M. zu verzeichnen. Bestände haben sich gegenüber der Vorjahrsbilanz von 454 269 auf 397 433 R.-M. ermässigt. Debitoren figurieren mit 844 624 (314 946) R.-M., Bankguthaben mit 8177 (2 037) R.-M. Der Kassenstand wird mit 37 998 (41 596) R.-M. angegeben. — Auf der Passivseite zeigt die Erhöhung für Aussenstände infolge der erwähnten Rückstellung eine erhebliche Zunahme (auf 60 000 R.-M.). Kreditoren sind mit 168 353 (93 967) R.-M. ausgewiesen. Der Reingewinn beläuft sich auf 84 200 R.-M. gegen 92 153 R.-M. i. V.

„Union" Leipziger Presshefefabrik und Brennerei A.-G., Leipzig-Mockau. Die Gesellschaft erzielte in 1925 einen Reingewinn von 193 885 (1. V. 95 637) M., aus dem die Stammaktien 6 (5) % und die Vorzugsaktien wieder 7 % Dividende erhalten sollen. Der Geschäftsbericht beklagt sich über die grosse Konkurrenz auf dem Hefemarkt und die dadurch stark gedrückten Preise. Erst in den letzten beiden Monaten sei eine beschränkte Aufbesserung des Preisniveaus eingetreten. Zur Stärkung ihrer Interessen im Osten erwarb die Gesellschaft die Presshefefabrik und Brennerei Ilagrajl u. Co., Grödlitz. Eine Erhöhung des Aktienkapitals war mit dieser Transaktion nicht verbunden. In der Bilanz sind Kreditoren von 0,13 auf 0,41 Mill. M. gestiegen. Debitoren haben sich demgegenüber von 0,08 auf 0,14 Mill. M. ebenfalls erhöht, dagegen ist das Bankguthaben von 0,05 Mill. M. in Fortfall gekommen. Vorräte sind mit 0,11 (0,07) Mill. M. bewertet.

Valutamarkt.

Berliner Devisen:	Dauernotiz	1. 4. Geld	1. 4. Brief	31. 3. Geld	31. 3. Brief
Buenos Aires	1 Pap.-Peso	1,660	1,664	1,656	1,660
Japan	1 Yen	2,025	2,029	2,025	2,029
Konstantinopel	1 türk. Pfund	2,125	2,135	2,117	2,127
London	1 Pfund	20,355	20,417	20,294	20,446
New York	1 Dollar	4,195	4,205	4,195	4,205
Rio de Janeiro	1 Milreis	0,553	0,555	0,552	0,554
Amsterdam	100 Gulden	168,13	168,55	168,23	168,65
Wien, Budapest	100 Kronen	73,95	74,13	73,75	73,93
Oslo	100 Kronen	89,57	90,13	90,01	90,23
Danzig	100 Gulden	80,67	81,09	80,87	81,07
Reykjavik	100 Kronen	10,557	10,557	10,557	10,557
Italien	100 Lire	19,56	19,60	19,58	19,62
Jugoslawien	100 Dinar	7,387	7,407	7,397	7,407
Kopenhagen	100 Kronen	109,98	110,26	109,74	110,04
Lissabon	100 Escudos	21,245	21,295	21,245	21,295
Paris	100 Francs	16,56	14,60	16,45	16,49
Prag	100 Kronen	12,458	12,458	12,418	12,458
Schweiz	100 Franken	80,80	81,00	80,805	81,005
Bulgarien	100 Leva	3,02	3,03	3,013	3,023
Spanien	100 Peseten	69,29	69,47	69,29	69,47
Sloweno-Kroatien	100 Dinar	112,28	112,72	112,17	112,47
Budapest	100 Pengo	0,871	0,873	0,871	0,873
Wien allgemein	100 Schilling	59,25	59,37	59,22	59,36
Athen	100 Drachmen	5,50	5,52	5,54	5,56
Kanada	1 Dollar	4,186	4,196	4,188	4,198
Uruguay	1 Gold-Peso	4,255	4,265	4,255	4,265

Kurse in R.-M. für 1 Pfd., 1 Dollar, 1 argent. Peso, 1 Milreis, 1 Yen, 100 Kronen, 100 Lei, 100 Kronen, Übrigen für 100 Einheiten.

Paris konnte sich infolge der Annahme der letzten Steuergesetze vorübergehend befestigen, ermattete aber im Verlaufe wieder, da Brüssel stark verflaute. London gegen Paris wurde zwischen 138½ und 140 gehandelt, gegen Brüssel zwischen 131½ und 133½. Die übrigen Devisen waren nur wenig verändert. Japan und London blieben schwächer. Die Mark notierte in London 20,42, in Paris 681—683, in Zürich 1,2955, in Amsterdam 0,59075.

Am Geldmarkt war in Frühverkehr die Nachfrage noch recht lebhaft. Im Verlaufe jedoch trat eine merkliche Entspannung ein. Bei den Grossbanken sind bereits Rückflüsse aus der Provinz festzustellen. Geld über die Feiertage war ebenfalls sich bei der Reichskredit mit 5 % zu haben, für kleinere Geldnehmer stellte sich der Satz unverändert auf 6—7 %. Warenwechsel 5½—6 %, Monatsgeld 6—7 %.

Am Privatdiskontmarkt waren beide Notierungen unverändert 5 %.

Aufhebung der Hersteller- und Kleinhandelssteuer und Ermässigung der Umsatzsteuer. Durch das Gesetz über Steuerungen auf Gebiete der Umsatzsteuer und Wirtschaftslage vom 31. 3 1926 ist der Satz der allgemeinen Umsatzsteuer für die Zeit vom 1. 4. 1926 an von 1 % auf ¾ % ermässigt und die Hersteller- und Kleinhandelssteuer (Luxussteuer) ist für jeden Umsatz, Darlehen, ein Umsatz vor oder nach dem 1. 4. 1926 liegt, entschieden nach den in Kraft gewordenen Uebergangsbestimmungen bei der Verwendung nach vereinnahmten Entgelten (Istsumsatz) der Zeitpunkt der Vereinnahmung, bei der Verwendung nach Leistungen und Lieferungen (Sollsummen) der Zeitpunkt der bewirkten Leistungen. Die Steuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, haben aber erstmals im Mai 1926 für die Umsätze im April, die Steuerpflichtigen, die zu vierteljährlichen Vorauszahlungen der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichtet sind, erstmals im Juli 1926 für die Umsätze vom April bis Juni 1926 die Umsatzsteuer in Höhe von ¾ % zu entrichten. Dagegen haben sowohl die Monatsals auch die Vierteljahrszahler bei der Veranlagung der allgemeinen Umsatzsteuer im April 1926, die sich auf die Umsätze vor dem 1. 4. 1926 beziehen, noch 1 % zu zahlen. Sowohl Hersteller- und Kleinhandelssteuerpflichtige nach vereinnahmten Entgelten versteuern, haben sie für alle vor dem 1. 4. 1926 vereinnahmten Entgelte noch nur für diese noch 7½ % zu zahlen, soweit sie nach Lieferungen versteuern, haben sie für alle vor dem 1. 4. 1926 vorgenommenen Lieferungen und nur für diese noch 7½ % zu zahlen.

Berliner Maschinenbau A.-G. vorm. L. Schwartzkopff. Die Gesellschaft hat einen Teil ihres am Vorplatz des Stettiner Bahnhofs gelegenen Grundstückkomplexes, welcher für die Zwecke der Gesellschaft nicht in Anspruch genommen wird, für 1 290 000 M. verkauft. Auflassung und Barzahlung sind heute erfolgt.

Getreide-Commission A.-G., Düsseldorf. Die Gesellschaft hat im Berichtsjahr trotz des verhältnismässig unbefriedigen Reingewinns von rund 14 Mill. M. bei einem Aktienkapital von 4 Mill. Mark für das am 30. 9. 1925 abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht zur Verteilung bringt, hinter dem Beschluss der Erklärung in der erst 1926 nach der Generalversammlung der Oeffentlichkeit zugeleiteten Bilanz. Durch die bisherige starke Expansion der Gesellschaft im Berichtsjahre — die Gesellschaft hat das Aktienkapital bzw. die Aktienmehrheit von mehreren Gesellschaften — hat sich sehr erhebliche Verschlechterung der Liquidität eingetreten, durch die die Gesellschaft zu Kreditinanspruchnahmen geschehen hat, ihren in 1913 erworbenen Aktienbesitz an der Rheinischen Stahlwerke Aktiengesellschaft, die zu Beginn des neuen Geschäftsjahres erfolgt, so dass die Transaktion im Bilanzbild sich noch nicht ausdrückt. Während Kreditoren gleich sich von 11,4 auf 8,04 Mill. M. verringert haben, erscheinen neu Darlehnsverpflichtungen, die schon 1927 rückzahlbar sind, mit 6,36 Mill. M. Debitoren, einschliesslich Wechselbestand sind auf der anderen Seite ausserordentlich stark zurückgegangen, nämlich von 17,2 Mill. M. auf 6,32 Mill. M. Dagegen hat sich das Effektenkonto von 2,46 auf 11,28 Mill. M. stark erhöht. Vorräte sind gleichfalls erheblich gesteigert mit 1,28 (0,99) Mill. M. ausgewiesen. Der Geschäftsbericht schweigt sich leider über die Entwicklung im Dezember v. J. in der Oeffentlichkeit grosse Besprechung tunden und mit Rücksicht darauf, dass schwebende Fusionen Generaldirektors Dr. Hugo Meyer zusammenhängen, vollkommen aus.

Anhalt-Dessauische Landesbank, Dessau. Die Bank hat im Jahre 1925 ihren Kapitalerhöhung um 1,4 auf 5 Mill. M. durchgeführt, die zur Erweiterung des Kreditgeschäfts dienen. Der Umsatz habe sich gegenüber dem Vorjahre um ein Drittel auf 540 Mill. R.-M. (auf einer Seite) erhöht. Verbunden mit dieser Steigerung sei der Gewinn nur unwesentlich höher war mit 522 930 (495 157) M., so liege dies an der Verminderung der Gewinnspanne, die durch die vielfach vorgenommene Senkung der Kreditbedingungen verursacht wurde. Die Bankleitung lassen sich nur zu wenig bedeutenden Dividende wird mit 7% auf das alte Kapital (1. V. 8 %) und mit 3½ % auf das neue Kapital (1. Dividendenschein) ausgeschüttet werden (388 000) M.; vorgetragen werden 40 402 (20 642) M. Von erheblichen Verbesserungen ist die Bank verschwiegen, zur besseren Sicherung wurden die bisher gewährten Blankokredite zum grössten Teil bedeckt, das Bild der Debitoren sind durch Sicherungshypotheken, Pfänder und andere gute bankmässige Sicherheiten geändert. Die Bilanz zeigt einen Rückgang der Kreditoren von 9,55 auf 16,34 Mill. M. Insbesondere die langfristigen Kreditoren nahmen zu, unter den Einlagen von 60 849 auf 792 305 M. unter den sonstigen Kreditoren von 121 528 auf 2 467 648 M. Anderseits werden folgende gewährten Mittel ausgewiesen: Kassenbestand 608 575 (637 965) M., Wechsel 4,11 (3,58) Mill., Nostrogutshaben 1,37 (0,61) Mill. Report- und Lombard 5,78 (0,52) Mill., Vorschüsse auf Waren 209 341 (89 210) Mark. Die Debitoren stiegen von 6,85 auf 13,13 Millionen Mark, wovon 1,58 (1,40) Mill. M. gewährte Blankokredite sind. Im laufenden Jahre will die Bank durch Ausdehnung ihrer Betriebes, Einstellung von Buchungsmaschinen, die Höhe der Unkosten weiterhin auf ein tragbares Mass herabdrücken, um die günstigen Zinsen für die fremden Gelder machte weiterhin Fortschritte.

„Agrippina", Lebensversicherungsbank A.-G., Berlin. Die Gesellschaft verzeichnete im Jahre 1925 auf 3061 Versicherungen, über 26 008 540 R.-M. (1. V. 2561 Versicherungen mit 18 461 545 R.-M.), wovon am Ende des Jahres 2579 Versicherungen über 22 625 000 R.-M. eingelöst und verringert waren. Nach Abzug der erloschenen Versicherungen ergab sich für das Ende des Berichtsjahres 1925 ein Bestand von 15 000 Versicherungen über 1 000 000 Versicherungssumme von 36 796 151 R.-M. (1924 2475 Policen über eine Summe von 18 166 054 R.-M.). Die Versicherungssumme der Neuzugänge stellt sich auf rund 8500 R.-M. Die Einnahme an Prämien aus den laufenden Policen betrug 1 000 000 R.-M. (777 302) R.-M., an Zinsen und Gewinn aus Kapitalanlagen 53 877 (13 115) R.-M. Die Sterblichkeit der Versicherten ist gegenüber der rechnungsmässigen Sterblichkeit verbessert; die betrug nur knapp ein Drittel der rechnungsmässigen. Der Ueberschuss der Einnahme über die Ausgaben beliefe sich nach Rückstellung der Prämienreserve in Höhe von 667 477 Reichsmark und nach vollständiger Abschreibung des Inventars auf 201 685 (52 824) R.-M. Der Generalversammlung wird vorgeschlagen, hiervon den Versicherten 145 238 R.-M. und dem gesetzlichen Reservefonds 20 168 R.-M. zu überweisen. Für die Aktionäre wird eine Dividende von wieder 10 % auf das eingezahlte Aktienkapital in Vorschlag gebracht.

Berliner Börse.

1. 4.

Andauer der Hausse.

Meinungskäufe des Aus- und Inlandes, dieses aus dem Spekulation mit Deckungen bzw. Vergrösserung von Haussengagements anschloss, bewirkten an der Börse neue, teilweise sprunghafte Kurssteigerungen auf den Aktienmärkten und die Umätze waren in Anbetracht der vier Feiertage ungewöhnlich gross. Hinzu kam, dass der Geldbedarf anlässlich der Quartalswende heute seinen Höhepunkt überschritt und bereits wieder flüssiger, ebenso sowohl am Platze wie ausserhalb der Provinz einsetzten. Das amerikanische Freigabegesetz, dessen Durchführung in greifbare Nähe gerückt ist, lässt die Erwartung aufkommen, dass aus dieser Quelle ein weiterer wirtschaftlicher Kapitalzufluss der deutschen Wirtschaft zugeführt wird. Auch wird auf Grund der weiter bekannt werdenden Jahresabschlüsse und Dividendenerklärungen die

Am Montanmarkt waren anfangs Kursbesserungen bis zu 2½ % zu beobachten; Lage der Industrie günstiger beurteilt.

Buderus 67 (+ 2). Essener Steinkohlen 100 (+ 2), Harpener 113 (+ 2¼), Kloeckner-Werke 79 (+ 2¼), Köln-Neuessen 102½ (+ 2¼). Kali werte gewannen durchschnittlich 1 %. Von chemischen Werten bestand auf allseitige Deckungskäufe, Farben 141 (+ 1) wohl im Auftrage des Auslandes hierher gelegt wurden, ferner stiegen Chemische Heyden von 95¼ auf 98 (+ 2¾). Von IG. Farbenindustrie 147¼ (+ 2); 99, Köln-Rottweiler von 93 auf 95, Oberbeckes Kokswerke 93½ (+ 3¼). Schwach lagen Rheinania 69 (— 4). Im Elektromarkt ist hervorzuheben, dass Bergmann den Parikurs erreicht haben (+ 3¼). Bei Schuckert (93¾) ist der Dividendenabschlag (3,6) zu berücksichtigen. Recht fest waren sodann Linke-Hoffmann 51 (+ 2¼), Gothaer Waggon 97¾ (+ 2¾), Adlerwerke 59 (+ 2), Berlin-Karlsruher Industriewerke 76¾ (+ 3¾). Berliner Maschinen 78 (+ 1¼), letztere auf einen bevorstehenden Grundstücksverkauf, Hirsch Kupfer 88¾ (+ 3¾), Continental Kautsuäu 131½ (+ 3½), lebhaft gefragt waren sodann Bankaktien; Darmstädter und Nationalbank 120 (+ 1½), Deutsche Bank 117 (+ 1¼), Dresdner 113¼ (+ 1¾), Bremer Bankverein 98 (+ 2¾). Für Schiffahrtswerte hielt die Nachfrage an; Hapag 102 (+ 2), Hansa 108½ (+ 2¼), Lloyd 158 (+ 2¼).

Heimische Anleihen hatten sehr lebhaftes Geschäft bei steigenden Kursen. Beteiligt war jedoch in erster Linie die Spekulation. Kriegsanleihe 0,450 (unverändert), 0,430 und 0,440 (0,417½). 3½ Konsols 0,420 (0,395).

Ausländische Renten waren nur vereinzelt gefragt, Ungarn 27¾ (+ 2¾), Anatolier 10½ (11), do. II 9,4 (9¾), Mazedonier Goldanleihe waren sehr fest 20—21 nach gestern 19. Leicht gebessert waren Rumänen und Bosnier.

Am Markt der wertbeständigen Anleihen haben die Umätze wesentlich nachgelassen. Die Tendenz blieb jedoch fest. 8 % Deutsche Hypothekenbank erreichten ebenso wie 8 % Pommern zum ersten mal den Parikurs, den Schleswig-Holsteiner (100½) erstmalig überschreiten konnten.

Im Pfandbriefmarkt zeigt Berliner Hypothekenbank 99¾, do. Danziger (36) sowie 10 % Berliner 107¼ bezw. 107½ plaggen schwächer, dagegen 10 % Pfandbriefbank stärker auf 105 % ab). Vorkriegs-Hypothekenpfandbriefe waren Interessen für unabhängig fester. Braunschweig-Hannover plus 0,60 (12 0), Gothaer plus 0,30 (11¼), Preuss. Hyp. plus ¼ (12), Berliner plus 0,20 (11¼). Im Markt der Kommunalanleihen waren kaum Kabelsweke Rhaydt weiter sehr fest (46 %). Dagegen Ausgleichsanleihen 4 % auf Abgaben eigener Grossbank. Uta konnten sich auf 51½ erholen. Kaliaktien 1—2 % höher. Russische Renten unsicher.

Weiterhin waren die Börse wesentlich ruhiger und die Kurse der Terminwerte brökelten etwa um ein Prozent ab, da die Spekulation zu Gewinnlösungen schritt. Harpener 112½ nach 113¾, Gelsenkirchen 105½ nach 106½, Mannesmann 96½ nach 97¼, Poehlmann 161 nach 163¼, auf Lloyd 157½ nach 159.

Amtlich nicht notierte Werte: Adler Kohle 33—34, Bent 37—38, Deutsche Petroleum 83—83, Gelsa. Dopp. 11, Duxer Porzellan 35, Eltewagen 30, Fraureuth. Tuch 7,5—8, Gilbach 21—23, Grossstädtw. Flurb. 25, Hochfrequenz 92—94, Kabel Rheydt 146, Lindner Aufz. 40 Mill. Kali 53—54,5, A-C. für Kalisalz 141, Italienische Kali 122—124, Hannoversche Kali 54,5—56, Heldburg Vrz. 74—75, Kali Niedersachsen 61 Kali Westeregeln 84—100, Bergbau Neue Hoffn. 63, Witkowitz 82,5—83,5, Cie. Hap. Am. 4, El. 6 % arg. Rbs. 20, do. 4 % span. Rbs. 20, do. Akkorde 1,180, Diamond sharres 20,63—20,75, Kaoko 3,60—3,25, Salitrera 2,15, Sloman etwa 90, Südsee-Phosphat 42—43.

Umschwung an der New Yorker Börse. Im Nachmittagsverkehr der New Yorker Mittwochbörse trat ein sensationeller Umschwung ein. Die Kurse nahmen jetzt eine lebhaft steigende Richtung an. Die Baissepartei sah sich plötzlich zu Zweckgedrungen versetzt, und die Kulanfürze von dieser Seite waren so enorm, dass der Börsentelegraph 20 Minuten im Rückstand war.

Warenmärkte.

Berliner Produktenbörse. 1. April

Die bevorstehende viertägige Unterbrechung des Getreidemarktes machte heute die Unterscheidung der Forderungen von Amerika und England lagen leichte Preisabschwächungen vor, so dass hier sich die Lieferungspreise für Weizen etwas ermässigten. Von Inlande fehlt für prompte Ware nach wie vor Angebot, und grosse wie kleinere Mühlen sind bereits für Ausland und Inland, sowie bei besonders Auntraweizen lebhafter gehandelt wird. Für Roggen war ebenfalls Angebot, Angebot offerten bleiben dauernd knapp. Gerste ist in allen Sorten gefragt bei massigen Umätzen. Hafer ist weiter fest, es besteht nach den verschiedenen Seiten Begehr, unter anderem auch in Deckungsgeschäften Export. Mais ist gegen gestern noch recht lebhaft, heute fest, eher zunächst etwas rüiger. Futterartikel in Kleie, Oelkuchen und Kartoffelflocken sind gefragt.

Die amtlichen Notierungen am Frühmarkt waren loko frei Wagen oder ex Wagen in 1000 kg in Mark: Hafer, guter 250, mittel 215—229, Gerste 205—212, Futterweizen 200 bis 200, Platz-Mais 195—202, kleiner Mais 200—219, Roggenkleie 120—129, Weizenkleie 112—116.

Königsberg Produktenbörse. 1 April (Freiverkehrskurse.) Preise je Ztr., frei Königsberg

	1. 4.	31. 3.
Weizen	12,50—14,00	12,50—14,00
Roggen	7,50—8,50	7,50—8,50
Gerste	7,00—8,50	7,00—8,50
Hafer	7,50—8,50	7,50—8,50

Berliner Butter. Die amtliche Berliner Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Grosshandel ergab für Inlandsbutter (ohne Zu Käufern Lasten) war am 1. 4. für I. Qualität 1,78 R.-M., II. Qualität 1,68 R.-M., abfallende Qualität 1,48 R.-M. für 1 kg.

Bremer Baumwoll-Terminmarkt. 1. 4. Notierungen von 11 Uhr. (Mitgeteilt von Ed. Schulte, Bremen.) Middling Mai 18,03 B., 18,05 G., 18,05 B., September — B., — G., 17,95 G., Januar 1927 18,09 B., 17,99 G., 18,02 bez., loko 20,38 B. Tendens still.

Berliner Metallbörse vom 1. April.

Preise an 1. September für 100 kg. Mitte 1.

	1. 4.	31. 3.
Elektrolytkupfer p. 100 kg	132,50	132,50
Hüttenzinn, Vorz. Pr.		
Hüttenzinn Banka-Straits	18 461 545	R.-M.
Soft Hüttenzwischen		
Hüttenaluminium 98—99 %	265—271	265—271
Reinnickel Platinum	62—63	62—63
Quecksilber		
36—40 % Blicke, Barren	235—240	235—240
Blicke, Stangen, Profilen	250—270	250—270
Blicke, Strafen, Australien	—	—
Antimon, Regulus	—	—
Reinzinn, 99—99 %	340—355	340—355
Antimon-Regulus	90—95	90—95
Feinsilber Barren	89½—90½	89½—90½

Dividendenvorschläge.

Ver. Elbkies Baggerei, Kalk- und Zementwerke, Hamburg, 6 (5) %.

Frankf. Hypothekenbank: 4½ %.

Sächsische Tüllfabrik A.-G. in Chemnitz: 25 %.

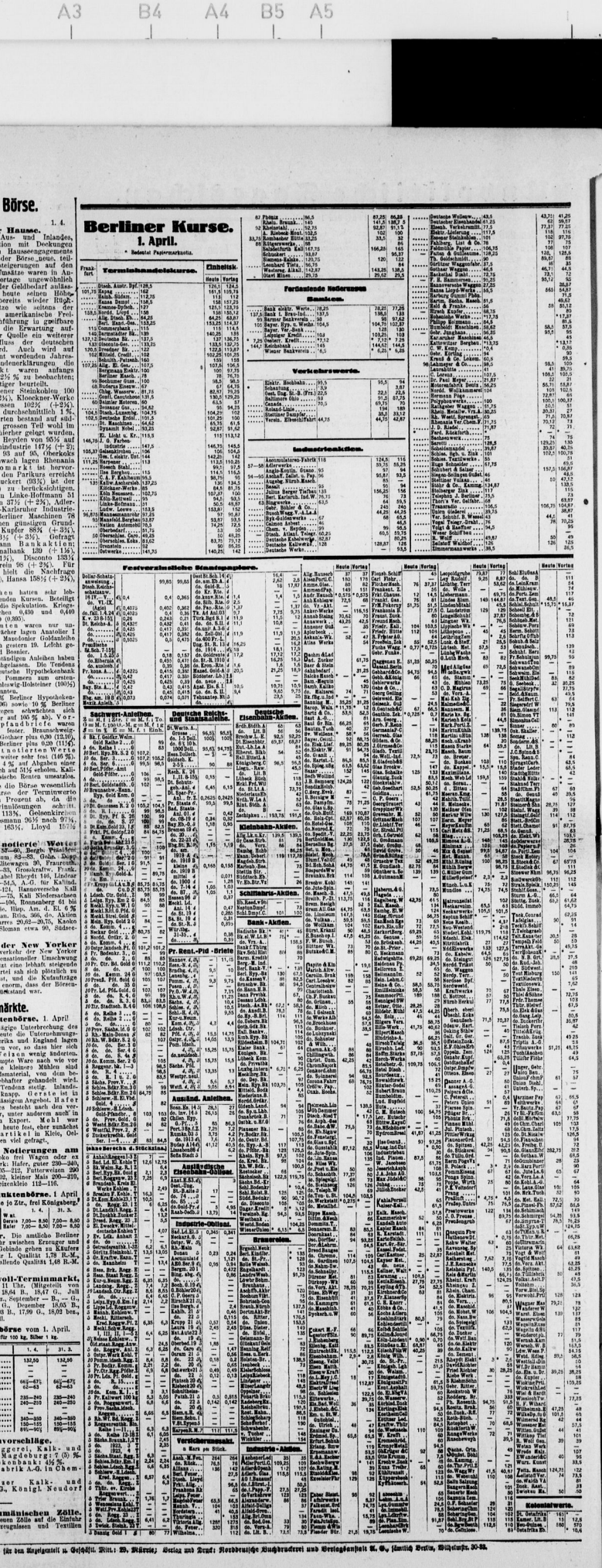
Gogolin-Gorasdzer Kalk- und Cement-Werke A.-G., Königl. Neudorf bei Oppeln: 4 %.

Die neuen rumänischen Zölle. Am 1. April treten neue Zölle auf die Einfuhr von metallurgischen Erzeugnissen und Textilien in Kraft.

Berliner Kurse.

1. April.

* Bedeutet Papiermarkanfa.



Verantwortlich für die Redaktion: Hermann Ritzel; für den Wetterwirtschaftlichen Teil: Georg Plötz; für den Anzeigenteil u. Geschäftl. Mitt.: W. Märcke; Verlag und Druck: Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. G., sämtlich Berlin, Wilhelmstr. 32-33.